

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis...
Einzelhefte 10 Pf.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne...

Telegraphische Adressen:
Sozialdemokrat Berlin.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verleger: Kurt Morawitz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 4. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verleger: Kurt Morawitz, Nr. 151 90-151 97.

Kriegsziel-Interpellationen im Reichstag.

Vierter englischer Durchbruchversuch bei Arras gescheitert.

Zwei Fragen an den Reichskanzler.

Sowohl von der Sozialdemokratischen Fraktion, als auch von den Konservativen ist je eine Interpellation im Reichstag eingebracht worden.

In dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die provisorische Regierung Rußlands und die verbündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens ohne Annexionen bereit zu sein?

Die konservative Interpellation hat folgenden Wortlaut:

Der Beschluß des sozialdemokratischen Partei-ausschusses vom 20. April d. J., der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen abzuschließen, hat mangels einer klaren Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes schwere Beunruhigung hervorgerufen.

Die Besprechung dieser Interpellationen dürfte am Sonnabend erfolgen. Redner der Sozialdemokratie sind die Genossen Scheidemann und David.

Zwei Anschauungen stehen einander gegenüber, die untereinander unvereinbar sind, wie Feuer und Wasser. Die Konservativen glauben, daß ein Friedensschluß nach internationalen Grundförmeln den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes nicht entspricht.

Des Kanzlers Antwort, wie sie auch ausfallen mag, wird ihrer Mitwirkung haben auf das Verhältnis zwischen Regierung und Arbeiterschaft, auf das Bundesverhältnis zu Oesterreich, auf die Friedensströmungen des Auslandes, auf die Konferenz von Stockholm.

Sie kann eine glückliche Wendung herbeiführen, die der Menschheit den Ausweg aus blutigen Wirren zeigt. Sie kann aber auch alles verderben.

Der Reichskanzler ist gerade in diesem Augenblick ein Lichterungsversuchen ausgesetzt, von denen die gestern veröffentlichte Kundgebung der Wirtschaftsverbände nur ein äußeres Anzeichen ist.

Der Kanzler ist lange genug kommentiert worden. Nun kommentiere er sich endlich selbst in einer Weise, die jeden Zweifel, jede Zweideutigkeit ausschließt!

Seegefecht an der flandrischen Küste.

Feindliches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 3. Mai. Amtlich. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurde ein feindliches Torpedomotorboot durch unsere Vorkostenstreitkräfte vor der flandrischen Küste versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue englische breite Angriffe beiderseits der Scarpe - Heftige Feuerkämpfe an der französischen Front - Russenangriff zwischen Sufita- und Putna-Tal.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Mai 1917. (B. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gefolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampfstärke der Artillerien und Minenwerfer gestern große Stärke.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tage und nachts sehr reger. Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Notlandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und einen Zerstörerballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert. Zwischen Sufita- und Putna-Tal ist ein russischer Angriff verlustreich in unserem Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front.

Lebhafte Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Bardar und südwestlich des Dojran-Sees. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtlich, 3. Mai abends. An der Arras-Front ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Der österreichische Bericht.

Wien, 3. Mai 1917. (B. Z. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Ein Vorstoß mehrerer feindlicher Kompagnien gegen unsere Stellungen im Putna-Tal wurde unter blutigen Feindverlusten abgewiesen.

Südwestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Voesser, Feldmarschalleutnant.

Der Angriff deutscher Wasserflieger.

London, 2. Mai. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Der britische Dampfer Gena (2784 Tonnen) ist am Dienstag bei Aldeburgh durch einen Torpedo versenkt worden, der von einem deutschen Wasserflugzeug abgeschossen wurde.

Die Möglichkeiten von Stockholm

Von Fritz Ebert.

Der Internationale Sozialistenkonferenz in Stockholm wird weit über die Parteireihe hinaus großes Interesse entgegengebracht. Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit ihr; neben optimistischen Betrachtungen findet sie pessimistische Beurteilung.

Wünschenswert ist behauptet worden, die bisherigen Verständigungsversuche hätten an der politischen Haltung der deutschen Parteimehrheit scheitern müssen.

Die sozialistischen Parteien Italiens und Amerikas sind während des Krieges immer für die Berufung einer internationalen Konferenz eingetreten; von einer Abänderung ihres Standpunktes ist bisher nichts bekannt geworden.

Die Bedingungen für die Zulassung zur Konferenz sind die gleichen wie für die internationale Konferenz. Nach diesen Regeln sind in den Ländern, wo die Sozialdemokratie gespalten ist, stets alle Gruppen zur Vertretung eingeladen worden.

Ueber die Zahl der Teilnehmer an der Konferenz läßt sich etwas Bestimmtes nicht sagen. Für die Sitzungen des Internationalen Bureaus ist zwar die Zahl der Vertreter der einzelnen Parteien festgelegt; für die Konferenz in Stockholm ist sie aber nicht bindend.

Außerdem haben unsere Vertreter im Hauptausschuß des Reichstags entschieden verlangt, daß keinem Konferenzteilnehmer Vorkonferenzleistungen gemacht werden. Nach den Erklärungen der Regierung muß erwartet werden, daß entsprechend verfahren wird.



die Gewerkschaften, auch die deutschen, in der Regel besonders vertreten. Parteivorstand und Generalkommission der Gewerkschaften werden sich deshalb über eine Gesamtvertretung der Partei und Gewerkschaften in Stockholm verständigen. In Aussicht genommen sind je drei Vertreter, außerdem wird die Reichstagsfraktion durch drei Delegierte vertreten sein.

Am schwierigsten dürfte wohl die Abgrenzung der Beratungen der Konferenz sein. In der offiziellen Einladung der Konferenz wird gesagt: auf der Tagesordnung steht die Erörterung der internationalen Situation. Der Genosse Troelstra, der stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Bureaus, hat bei den vorausgegangenen Besprechungen die Auffassung vertreten, daß es sich bei der Aussprache auf der Konferenz in der Hauptsache nur um die Frage handeln müsse: Wie kommen wir am schnellsten zum Frieden? Das ist auch die Auffassung der deutschen Parteileitung.

Wenngleich der Sozialdemokratie Deutschlands an einer allgemeinen Aussprache viel gelegen sein müßte, so wird ihre Delegation in Stockholm es sich doch zur Aufgabe machen, positive, möglichst erfolgreiche Friedensarbeit zu leisten. Damit wird sie sicher im Sinne der Arbeiter aller Länder handeln.

Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Frieden liegt klar zutage. Getreu ihrer grundsätzlichen Auffassung hat sie sich während des ganzen Krieges gegen alle Bestrebungen gewandt, die dem Krieg den Charakter eines Eroberungskrieges geben wollen. Ebenso entschlossen, wie sie alle gegen Deutschland gerichteten Eroberungs- und Vernichtungsziele abwies, bekämpfte sie die Eroberungspolitik im eigenen Lande. Parteivorstand und Parteileitung haben sich in ihrer letzten gemeinsamen Tagung einmütig und rückhaltlos auf den Boden der Friedensforderungen des Arbeiter- und Soldatenrats in Rußland gestellt. Die Reichstagsfraktion hat sich diesem Beschluß angeschlossen. Die Grundlage für eine Verständigung der sozialistischen Parteien aller kriegsführenden Länder müßte damit gesichert sein.

Wahrscheinlich werden die Verhandlungen in Stockholm nicht mit der gemeinsamen Konferenz beginnen. Die Mitglieder des Exekutivkomitees haben vielmehr die Absicht, mit den Vertretern der einzelnen Länder zunächst allein Verhandlungen zu führen und so zu einer Verständigung über den Verhandlungsmodus und die Grundlinien der Konferenzberatungen zu gelangen.

Die Vorbedingungen für eine fruchtbare Arbeit sind also gegeben. Den unmittelbaren Frieden kann uns die Stockholmer Konferenz selbstverständlich nicht bringen. Gelingt es jedoch, dem Willen zum Frieden, der alle Völker erfüllt, einen mächtigen Ausdruck zu geben und zu einer Verständigung über die Richtlinien gemeinsamer Friedensarbeit in allen Ländern zu gelangen, dann ist viel gewonnen. Dann sind wir dem Frieden ein großes Stück näher gekommen. Das muß aber auch die Konferenz erreichen, wenn sie den Erwartungen gerecht werden will, die mit Recht in sie gesetzt werden. Sollten diese berechtigten Erwartungen enttäuscht werden, dann würden die Schuldigen sich eine Verantwortung auf, die sie nicht tragen können!

## Die deutsche Delegation nach Stockholm.

Zur Stockholmer Konferenz entsendet der Parteivorstand die Genossen Scheidemann, Ebert und Müller, die Reichstagsfraktion die Genossen Mollenhuth, David und Richard Fischer. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften wird drei Delegierte entsenden.

## Die Ablehnungsgründe der Franzosen.

Das Schreiben, mit dem der französische Parteivorstand seine Beteiligung an der Stockholmer Konferenz ablehnt, liegt uns nun im Wortlaut vor. Der französische Parteivorstand erklärt, daß die holländische Delegation keine Berechtigung habe, im Namen der Internationale zu einer Konferenz einzuladen. Die Konferenz sei auch ohne Zweck, denn ihre wirkliche Tagesordnung sei nicht bekanntgegeben. Das sei um so bedauerlicher, als vor der Einberufung eine ganze Agitation ins Leben gerufen wurde, an der sich Leute beteiligten, die in Deutschland und in Oesterreich den Sozialismus „zum Mitschuldigen der angriffslustigen Regierungen“ gemacht haben.

Der französische Parteivorstand erinnert an seine Erklärung von 1915, in der er von der deutschen Sozialdemokratie „lebendige Verhandlungsmittel“ gegen die Reichsregierung wegen aller Verletzungen des Völkerrechts zur Bedingung für die Wiederaufnahme der Beziehungen gemacht habe. Besser behandelt er die „unabhängigen“, von denen er sagt, daß sie die demokratischen Forderungen der Massen formulierten und ihnen republikanischen Ausdruck gaben. Die Stockholmer Konferenz könne aber nur dazu angetan sein, den Versuch eines Sonderfriedens zu dienen. Das Schreiben schließt mit der Versicherung, kein Parteimitglied werde ein Mandat nach Stockholm erhalten.

Die Erklärung wurde bekanntlich mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Unter den dreizehn befinden sich Thomas, Braide, Guéde, Renaudel und Sembat, unter den elf Longuet und Witzral. Ungefähr die Hälfte des Parteivorstandes scheint sich also doch von der schlechten Meinung über die deutsche Sozialdemokratie emancipiert zu haben, die sich die andere Hälfte von der heftigen Pariser Vortagspresse und — leider — auch von den deutschen „unabhängigen“ aufdrängen ließ.

## Huysmans über den Frieden.

Das sozialdemokratische Blatt „Ny Tid“ in Solenborg (Schweden) hat den Sekretär für das Internationale sozialistische Bureau über die Friedensaussichten befragt.

Huysmans sagte unter anderem, ein glückliches Ergebnis der Stockholmer Zusammenkunft hänge von den Russen und Deutschen ab, besonders von den letzteren. Die Stellung sei ziemlich klar. Deutschland habe zu verstehen gegeben, daß es keine Annexionen erjähre, und die russische Sozialdemokratie mit Kerenski an der Spitze habe Russlands Forderung einer Annexion Konstantinopels zurückgewiesen. Wegen Osten hin finde also kein Streben nach Annexionen statt. Was die Verhältnisse im Westen anbelangt, so herrsche dort nicht die gleiche Klarheit. Es handelt sich jetzt darum, bestimmten Bescheid von der deutschen Regierung über diesen Punkt zu erhalten.

Ueber die internationale Friedensaktion bemerkte Huysmans, daß sie darauf ausgehen müsse, einen Frieden ohne Annexionen zu schaffen, einen Frieden, der uns unsere Zukunft gegen Kriegsgefahren sichert.

## Die Heimkehr russischer Sozialdemokraten aus Brüssel.

„Sozialdemokraten“ (Kopenhagen) hat von zwei bekannten russischen Parteigenossen, Romanoff und Tartarinnoff, aus Brüssel eine Drahtung mit der Bitte erhalten, sie zu veröffentlichen und nach Petersburg an Tschcheidts und Kerenski weiterzugeben. Das Telegramm lautet:

„Eine Gruppe politischer Flüchtlinge in Brüssel bittet Euch eindringlich, energische Schritte zu unternehmen, um uns Gelegenheit zu schaffen nach Rußland zurückzukehren, im Austausch mit einer gleichen Anzahl in Rußland internierter deutscher Zivilislandengen.“

Romanoff. Tartarinnoff.  
Sozialdemokratische Mitglieder der 2. Duma.“

Das Kopenhagener Parteiblatt fügt hinzu, es habe Grund anzunehmen, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, diesem Verlangen zu entsprechen, da das Telegramm die deutsche Militärzensur durchlaufen habe.

## Buchanan gegen die Auslandsrussen.

Stockholm, 2. Mai. Wie der Vertreter von „Nya Dagbladet“ in Haparanda aus besserer Quelle erfährt, hat der britische Botschafter in Petersburg im russischen auswärtigen Amt verlangt, daß die im Ausland weilenden Russen nicht mehr heimreisen dürfen, selbst wenn sie dazu Pässe von russischen Gesandten oder Konsulaten erhalten haben. Ebenso stellte er die Forderung auf, die russischen Sozialisten in der Heimat sollten keine Erlaubnis zur Ausreise erhalten.

## Englands Finanzen.

Bei Einbringung des Haushaltsvoranschlages führte der Schatzkanzler Bonar Law aus:

Die Ausgaben des vergangenen Jahres überschritten den Voranschlag um 372 Millionen Pfund Sterling, was in der Hauptsache durch Munitionsbeschaffungen und die den Alliierten und Dominions gewährten Darlehen verursacht wurde. Der Voranschlag der den Alliierten und Dominions gewährten Darlehen ist um 100 Millionen Pfund Sterling überschritten worden. Die Vorschüsse an die Alliierten beliefen sich auf 540 Millionen Pfund Sterling und die Vorschüsse an die Dominions auf 54 Millionen Pfund Sterling, was die Gesamtsumme der seit Beginn des Krieges an die Alliierten und die Dominions gewährten Vorschüsse auf 828 bzw. 142 Millionen Pfund Sterling bringt. Die Nationalschuld beläuft sich jetzt auf 3854 Millionen Pfund Sterling, hiervon kann man aber die Darlehen an die Alliierten und Dominions abziehen.

Bonar Law hob die befriedigende Entwicklung der Staatseinkünfte und den Betrag der Ausgaben, der aus den Steuern bekräftigt worden sei, hervor und erklärte, kein kriegsführendes Land könne so befriedigende Zahlen aufweisen. Bonar Law schlug keine neuen Steuern vor, jedoch eine Erhöhung der Abgaben auf Vergnügungen, deren Ertrag er auf weitere anderthalb Millionen Pfund Sterling schätzte, ferner eine Erhöhung der Tabaksteuer um einen Schilling 10 Pence für das Pfund, deren Ertrag auf weitere 6 Millionen Pfund Sterling geschätzt würde, sowie die Erhöhung der Steuer auf übermäßige Gewinne von 60 auf 80 Prozent vom 1. Januar 1917 ab. Die letztere werde schätzungsweise weitere 20 Millionen Pfund Sterling erbringen. Die Schiffahrtsgewinne würden durch Requirierung der Schiffe zu einem festen Satz erhöht werden.

Die Ausgaben des laufenden Jahres schätzte der Schatzkanzler auf 2260 361 000 Pfund Sterling, die Einnahmen auf 638 600 000 Pfund Sterling, so daß noch 1621 761 000 Pfund Sterling durch Anleihen gedeckt werden müßten. Bonar Law schloß: Der Eintritt Amerikas in den Krieg hat die finanzielle Lage geändert. Die amerikanische Regierung wird nach Aufgabe ihrer Leistungsfähigkeit und helfen, die finanziellen Lasten unserer Alliierten zu tragen. Kein Mangel an Geld kann uns daran hindern, den Sieg zu erringen. (Lauter Beifall.)

Bonar Law rühmt die englische Geldmacht und Steuerwilligkeit über den grünen Meer, daß man sich freuen könne, daß der englischen Volkswirtschaft sei es noch nie so gut ergangen wie jetzt. In Wahrheit kann aber keine Kraftleistung die Tatsache aus der Welt schaffen, daß England wie jedes andere Land, das Krieg führt, an jedem Tag ärmer wird und näher dem tiefen Abgrund wankt.

Doch zwingt der Mut zur Wahrheit zu dem Geständnis, daß England allen Staaten in der rücksichtslosesten Besteuerung der wirtschaftlich Leistungsfähigsten voran geht. Wie es als erster Staat die Kriegsgewinnsteuer einführt, so schickt es sich auch als erster an, sie auf einen Satz zu erhöhen, von dem es bis zur Konfiskation nur ein Schritt und nicht einmal ein großer ist. Durch das rücksichtslose Anziehen der Steuerfahne ist es der englischen Regierung gelungen, die Nationalschuld verhältnismäßig niedrig zu halten, obwohl kein Land, auf den Kopf des Soldaten gerechnet, soviel ausgibt als Großbritannien. Bei einem Vergleich mit dem Deutschen Reich muß auch hier wohl beachtet werden, daß anders als in England die Reichsschuld nicht die ganze nationale Kriegsschuld darstellt, sondern durch die vorläufig noch „schwebenden“ Schulden der Bundesstaaten ergänzt werden muß.

Einem Kaufmann, der die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns nicht erfüllt, gleicht Bonar Law, wenn er die beträchtlichen Vorschüsse an Verbündete und Kolonien als von der Gesamtschuld abziehbar erklärt. Ein großer Teil dieser Aktiven sind „dubios“, zweifelhaft. Vielleicht, daß sie einmal in ferner Zeit gute Schuldverprechen werden. Im Augenblick aber sind diese Titel manchmal nicht das Papier wert, worauf sie geschrieben sind. Oder würde Herr Bonar Law den Königen von Serbien, Montenegro oder Rumänien als Privatmann ohne jede Bürgschaft auch nur ein gutes Pfund Sterling kreditieren?

## Amerikas Entente-Geschäft.

Aus Washington meldet Reuter vom Mittwoch, daß die erste amtliche Beratung zwischen der englischen Abordnung und Vertretern der amerikanischen Regierung stattgefunden habe. Sie betraf alsbald die Lieferung von Lebensmitteln an die Ententeländer und die Frage des für den Transport zur Verfügung stehenden Schiffsraumes. Man beschränkte sich darauf, eine Aussicht über die Lebensmittelbewegung in Washington einzurichten. Auch die Frage der Ausfuhr nach den neutralen Ländern wurde besprochen. Es scheint, daß Norwegen und Schweden durch die jetzigen Ausfuhrbeschränkungen, an die Einrichtung eines ständigen Bureaus in Washington denken, das ihre Lebensmittelversorgung aus Amerika regeln solle.

Lord Percy erklärte, daß der Schiffbau in England und Amerika in seinem jetzigen Umfang den Anforderungen, die infolge der U-Boote an die Schifffahrt gestellt werden, nicht genüge. Von den durch die Vereinigten Staaten zu liefernden Schiffen werde das Wichtigste abhängen. Diese Erklärung wird als ein Zeichen

dafür angesehen, daß der vorhandene Schiffsraum und die zu bauenden Schiffe Amerikas und der Alliierten planmäßig herbeigeführt werden sollen, um gemeinsam den U-Boot-Krieg Deutschlands zum Scheitern zu bringen. Lord Percy erklärte, daß das Schiffsamt die Größe der Gefahr vollkommen erkenne und bereit sei, bei ihrer Bekämpfung mitzuwirken.

Was Amerika in den beiden angeknüpften Fragen bieten kann, ist also zunächst nicht von so überzeugender Größe, daß es den Alp der Entente sofort wird bannen können. Aber das Wilsonland behandelt seine Alliierten höflich und greift selbst dann nicht zu einem offenen Nein, wenn es weltbekannt ist, daß die Voraussetzung für die Erfüllung gewisser Wünsche fehlt. So meldet Reuter weiter: Die Regierung hält sich bereit, ein Expeditionskorps nach Europa zu entsenden, sowie die Alliierten es für zweckmäßig halten, die für die Beförderung der Truppen notwendigen Schiffe dem Lebensmittelverhand zu entziehen. Vorerhand ist also, selbst wenn Senat und Repräsentantenhaus die Entsendung eines Expeditionskorps beschließen sollten, nicht daran zu denken, ein solches Korps einzuschiffen.

Aber den Schrei nach Geld wird Amerika schneller befriedigen können. England wurden bereits 250 Millionen Dollar Kriegsbeitrag zugestanden. Jetzt hat der Sekretär des Schatzamtes Mac Adoo mitgeteilt, daß die erste Anleihe an Frankreich und Italien je 100 Millionen Dollar betragen werde. Die erste Rate im Betrage von 25 Millionen Dollar werde wahrscheinlich Italien gegeben werden. Es ist also noch nicht ganz sicher.

## Das Schlachtfeld vor Arras.

Telegramm unseres Kriegsbereichterstatters.

Der Arras, 30. April 1917.  
Mehrtägiger Aufenthalt im Kampfraum Arras vermittelte wichtige Bilder von der Ausdehnung und Gewalt der Niefenschlacht, von den schweren Verlusten der Engländer und von der Größe des deutschen Sieges.

Die ganze Front von Lens bis Arras wimmelt auch bei schlechtem Wetter von deutschen Fliegern. Während zur Zeit der früheren Arras-Offensiven Douai täglich mehrere Male von gegnerischen Geschwadern angegriffen wurde, wagte sich während der ganzen Zeit meines viertägigen Aufenthalts diesmal nur ein einziger englischer Flieger über die Stadt, in der er durch Bombenwürfe im Erdgeschoss eines Hauses zwei Frauen erschlug. Das vielverzweigte Wegenetz zur Front ist gestopft voll von Kolonnen abgelassener und eingesehter Regimenter, voll von Sanitätsautos und beschädigten und neu ankommenden Gefährten, voll französischer Zivilisten, die englische Feuer aus ihren Dörfern vertreiben. Ab und zu ein gelber Haufen lehmverschmutzter, zerrissener englischer Gefangener, von denen viele im Gegensatz zu früher körperlich einen schlechten Eindruck machen. In allen Gesprächen, die ich mit ihnen führte, herrschte Klagen über das Nachlassen der Frontverpflanzung und schlechte heimische Wirtschaftsverhältnisse wieder. Unerfahrene fuhren Eisenbahnen im Bereich feindlicher Granaten und Gaswirkung ihre Militärzüge.

Vor einer der zahlreichen Schlachtfelder im Kohlenbistriebe von Lens konnte ich am Morgen des 28. April das Scheitern des dritten englischen Generalsturms zum Teil überblicken. Zwischen Avion und Rœux brannte der ganze Horizont in blauen, gelben, dunklen Rauchfontänen, aus denen rote Blitze staketen. Das dumpfe, zitternde Rollen des englischen Trommelfeuers wurde verschlungen durch vielstimmiges Gekräch der Kanonen, die links und rechts aus allen Dörfern, Wiesen und Fabriken krachend ein Vernichtungsgeschütz und Beschützungsgeschütz auf die englischen Batterien und die erkannten Truppenansammlungen legten. Alle Dörfer hinter unserer Front lagen von 5 Uhr 30 Minuten morgens ab unter schwerem Feuer. Viele Kilometer diesseits unserer Linien waren englische Gaswirkungen zu hören. Ab 6 Uhr 30 Minuten begann sich ein feindlicher Eisenregen an einzelnen Stellen langsam nach vorwärts zu schieben. Hinter ihm her die englischen Sturmtrupps: immer noch entgegen der von den Franzosen jetzt wieder befolgten Methode: in diesen aufmarschierten Kolonnen Hauptziele des Angriffes an diesem Morgen waren der sogenannte Krietz-Bogen, ein Halbkreis, in dem sich unsere Front westlich der gleichnamigen Stadt ausbauchend herumzieht, und die viel umlängsten Dörfer Dyp, Gavrelle und Rœux. An allen Stellen gewann der Feind zunächst einigen Boden. Die schweren Verluste, die er dabei erlitt, werden außer durch unsere gute Artillerie und Fliegerbeobachtung auch durch das neue Terrain, auf dem er sich entwickeln muß, erklärt. Denn während er sich am 9. April noch im Saute der Artois-Höhen versammeln konnte, zwingen die damals von ihm erstrittenen und überschrittenen Höhen von Vimy und Point du Jour ihn nunmehr, seine gesamten Truppen vor den Augen unserer im Tale liegenden Artillerie und Infanterie die Höhen herab gegen uns vorzuführen. Unser Vernichtungsgeschütz konnte also an diesem wie am vorhergehenden Tage direkt in seine Massen hineinschießen. Die Verluste von 6000 Toten, die der heutige Deeresbericht angibt, müssen als sehr vorsichtig geschätzt angesehen werden. Aus den Tagebüchern verschiedener unserer Kampfregimenter habe ich feststellen können, wie gewissenhaft diese Zählungen vorgenommen werden.

Nachdem die genaue Kampfsite nach dem ersten Aufbruch an der ganzen Front festgelegt war, setzten gegen 10 Uhr an den bedrohten Stellen die deutschen Gegenangriffe ein. Von Fresnois aus führten auf offener Wiese norddeutsche Kompanien vor und waren dem Gegner wieder nach Gavrelle hinein. Von dem Windmühlengügel westlich Flouvaix entwickelte sich ein Gegenstoß und trieb den in das Bahnhofsquartier von Rœux eingedrungenen Gegner wieder auf Rœux zurück. Dyp blieb in deutscher Hand. Der ausgeglättete Krietz-Bogen wurde zum großen Teil wieder hergestellt. Am Mittag konnte die Wiederbesetzung unserer alten Linie bis auf geringe Reste gemeldet werden. Dabei ergab sich aus den geschickt konzentriert angelegten deutschen Gegenstößen die relativ große Zahl von 800 englischen Gefangenen. Der dritte englische Generalsturm war mißglückt. Dr. Adolf Küster, Kriegsbereichterstatter.

## Die Kämpfe an der Westfront.

Ueber die französisch-englischen Verluste in den Durchbruchschlachten im Westen wird in einer von Wolffs Bureau mitgeteilten Berechnung, die sich auf bestimmte Einzelergebnisse stützt, gesagt: Da die Franzosen allein bis zum 28. April mindestens 47 Divisionen, die festgelegt wurden, einsetzten und auf der breiten Front von 60 Kilometern ganz ungewöhnlich starke Verluste bei den geschweiften Massen erlitten, so dürften die französischen Gesamtverluste in den ersten vierzehn Tagen der großen französischen Offensive bereits die Ziffer von 150 000 Mann erreichen, wenn nicht überschreiten. Ähnlich hoch stellen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf viel schmalerer Front von 20 bis 30 Kilometer Ausdehnung anstürmten, setzten bis 28. April allein 34 Divisionen ein, davon 6 zum zweiten Male. Die Zahl der eingeschickten englischen Sturmtrupps entspricht infolge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen, der der französischen. Bei der dichteren Rohierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und englischen Verluste in den Kampfzügen vom 28. April bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens 300 000 Mann veranschlagt werden.

## Feindliche Kriegsbereichte.

Französischer Deeresbericht vom 2. Mai nachmittags. In der Gegend des Chemin-des-Dames starke beiderseitige Artillerietätigkeit auf der Front Cerny—Hurtebise—Craonne. Mehrmals machte der Feind gegen unsere Gräben und



kleine Posten Teilangriffe, die durch unser Maschinengewehrfeuer und unsere Handgranatenwerfer abgewiesen wurden. In der Champagne nahm der Artilleriekampf während der Nacht in den Abschnitten am Cornillet-Berg und am Hochberg ziemlich heftige Gestalt an. Lebhaftige Handgranatenkämpfe im Wehlig westlich des Cornillet-Berges, in deren Verlauf wir bedeutende Fortschritte machten. Bei Eparges drangen unsere Abteilungen an mehreren Stellen in die deutschen Linien ein. Wir führten Verstärkungen durch und brachten Material zurück. In Lothringen Tätigkeit der Streifabteilungen in Richtung auf Roncel und Emmermesnil; wir machten Gefangene.

Vom 2. Mai abends. Die beiderseitige Artillerie war besonders tätig in der Gegend nordwestlich von Reims und in der Champagne. In den Abschnitten von Moronvilliers und Auberive hat eine gut ausgeführte Einzelunternehmung uns Geländegewinn in dem Wehlig westlich vom Cornillet-Berge eingebracht. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Lufkrieg. Zur Vergeltung für die Zerstörung von Chalons und Epernay durch deutsche Flieger in der Nacht vom 29. zum 30. April haben fünf unserer Flugzeuge in der letzten Nacht die Stadt Trier überflogen, auf welche sie viele Geschosse geworfen haben. Alle Granaten haben ihr Ziel erreicht; im Mittelpunkt der Stadt ist ein Brand von großer Heftigkeit ausgebrochen, der schnell um sich griff. Am 30. April und am 1. Mai haben unsere Flugzeugführer drei deutsche Flugzeuge abgeschossen, zehn andere Flugzeuge sind ernstlich beschädigt worden.

Englischer Seeresbericht vom 2. Mai nachmittag. Unsere und die feindliche Artillerie war während der Nacht an einer Anzahl von Stellen unserer Front zwischen St. Quentin und Lens tätig. Bei Fouquiart wurde ein deutscher Stützpunkt abgewiesen. — Abends. Heute früh wurde nördlich Arleux-en-Gohelle ein feindlicher Stützpunkt mit Verlusten zurückgetrieben. Auf beiden Ufern der Scarpe und in der Gegend von Ypern war die Artillerie auf beiden Seiten tätig.

## Der Krieg auf den Meeren. 11 000-Tonnen-Transportdampfer versenkt.

London, 2. Mai. Neuter. Die Admiralität teilt mit: Der auf der Heimfahrt befindliche Truppentransportdampfer Ballarat (11 200 Tonnen), auf dem sich eine große Zahl australischer Truppen befand, ist am 25. April 35 Seemeilen von Land entfernt, durch ein Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Durch die glänzende Disziplin und sichere Haltung der Truppen gelang es, alle in die See zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeikomenden Patrouillenfahrzeuge in den Hafen geführt wurden. Es gab keinerlei Verluste.

Der Dampfer Ballarat gehörte der Peninsular-Orient-Linie und wurde 1911 vom Stapel gelassen.

## Seesperre und Versenkungen.

Nach den vom Staatsdepartement in Washington veröffentlichten Informationen wurden von den Tauchbooten 686 neutrale Schiffe versenkt. Die Tauchboote haben außerdem ohne Erfolg 76 andere neutrale Schiffe seit Beginn des Tauchbootkrieges angegriffen. Ein Drittel der seit dem 1. Februar versenkten Schiffe sind neutrale Schiffe. Die Zahl der Opfer wird nicht angegeben, aber die an Bord der neutralen oder kriegführenden Länder gehörenden Schiffe umgelommenen Amerikaner sind mit 25 Proz. angegeben.

Die vom Staatsdepartement veröffentlichte Spezialliste betraffender Schiffe lautet wie folgt: norwegische Schiffe 410, schwedische 111, holländische 61, griechische 50, spanische 33, amerikanische 19, peruanische 1 und argentinische ebenfalls 1.

Kopenhagen, 2. Mai. „Nationaltidende“ meldet aus Kristiania: Nach einer Meldung von „Aftenposten“ aus Barbo ist bei Alexandrowitz ein bewaffneter russischer Kohlendampfer torpediert worden. 22 Menschen sind umgelommen. Von den drei Ueberlebenden, die von einem Fischdampfer aufgenommen wurden, ist einer auf dem Fischdampfer gestorben.

Rotterdam, 3. Mai. Bei Lloyd waren bis zum 28. April Meldungen über 303 Schiffsverluste im April eingegangen. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 als verloren gemeldet.

Haag, 2. Mai. Die Niederländische Telegraph-Agentur meldet, daß von zwanzig niederländischen Schiffen in England, die von der durch Deutschland zugesandenen sicheren Fahrt nach Holland Gebrauch machen wollten, fünfzehn in Holland angekommen sind, fünf fehlen noch; sie werden vermutlich noch in England; es ist nicht bekannt, wann sie in Holland erwartet werden können.

Haag, 2. Mai. Das Ministerium des Auswärtigen hat von der englischen Regierung die Mitteilung empfangen, daß das britische Sperrgebiet vom 3. Mai an erweitert wird.

## Ägypten und Mesopotamien.

Englischer Seeresbericht aus Ägypten vom 1. Mai. In der Nachbarschaft von Gaza Kämpfe von Erkundungsabteilungen, wobei unsere Infanterie und berittenen Truppen Erfolge hatten. Im Verlauf einer Beschießung durch Artillerie zerstörten wir feindliche Arbeiterabteilungen, zerstörten oder beschädigten zwei feindliche Geschütze und einen Beobachtungsposten der Artillerie und brachten ein Munitionslager zur Explosion.

Englischer Seeresbericht aus Mesopotamien vom 2. Mai. General Maude griff am Montag das 13. türkische Armeekorps an, das sich auf beiden Ufern des Schatt el Ahdiem stark verschanzt hatte. Der Feind wurde überrollt und seine beiden ersten Linien unter Einschluß eines besetzten Dorfes wurden schnell und in unabweislichem Ansturm genommen. Durch einen starken Gegenangriff verloren wir das Dorf wieder, gewannen es aber schnell zurück. Der Feind wurde in die Berge von Jubel Hamrin zurückgetrieben. Wir machten 350 Gefangene, darunter einen Regimentkommandeur.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Der kanadische Etat. Im kanadischen Etat werden die Kriegskosten seit Beginn des Krieges auf 6 Millionen Dollar berechnet. Die Staatsschuld stieg von 300 Millionen auf 990 Millionen Dollar und wird bis Ende des Verwaltungsjahres 1200 Millionen Dollar betragen.

Die Sündenböcke der Aisne-Schlacht. Bonnet Rouge meldet: Der Abg. Hennessy brachte in der Kammer einen Interpellationsantrag ein, wonach die kommandierenden Generale, die vor dem Feinde ein Kommando innegehabt haben und des Postens enthoben wurden, innerhalb Monatsfrist vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Die Interpellation Hennessy wird mit derjenigen Dalbiez über die Führung der letzten militärischen Operationen vereinigt wahrscheinlich in geheimer Ausschußsitzung erörtert werden.

Indianische Reiterei. Laut „Daily Telegraph“ hat der Abgeordnete Rahn im Repräsentantenhaus einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ermächtigen, 10 oder mehr Regimenter indianischer Reiterei anzuwerben. Jeder Indianer, der sich anwerben läßt, soll das amerikanische Bürgerrecht erhalten.

Die Kriegsgefangenen in England. Im englischen Unterhaus ist mitgeteilt worden, daß von den arbeitsfähigen Kriegsgefangenen jetzt 84 Prozent beschäftigt werden. Das gleiche soll demnächst auch mit dem Rest geschehen. Die Arbeitgeber zahlen

der Regierung die vollen ordentlichen Löhne; Hieron erhalten die Kriegsgefangenen durchschnittlich einen Penny die Stunde.

Stratiano beurlaubt. Die Zeitung des rumänischen Ministeriums des Innern ist wegen einer Beurlaubung Jonel Stratianus von Zafe Jonescu übernommen worden.

## Politische Uebersicht.

### Reichstag. Postetat.

Unsere Postverhältnisse sind während des Krieges je länger, je mehr „gestreckt“ worden wie alles andere. Der Krieg hat aus den Postbetrieben herausgezogen, was nur an gesunden und kräftigen Männern irgendwo und irgendwie zu entbehren ist und durch weibliche Kräfte und Hilfsorgane ersetzt werden kann. Man läßt sich in dieser Zeit der Not den Kriegserfolg gefallen, wo er unentbehrlich ist. Aber man empfindet um so bitterer solche Erschwerungen und Ungünstigkeiten im Verkehr, die trotz der Kriegsnöte nicht zu sein brauchen und nur auf eine unzulängliche Organisation des Postwesens während des Krieges zurückzuführen sind.

Von der sozialdemokratischen Fraktion brachten die Genossen Laubadel und Quard die mannigfachen Klagen dieser Art zur Sprache: die Nichtannahme von Einschreibepaketen, das Verschwinden vieler Pakete durch unehrliche Elemente, die Aergernisse der Erhöhung der Postgebühren, die Verspätung der Telegramme, die Ungleichheit und Unberechtigkeiten in der Beoldungsfrage, die Mißstände bei der Entschädigung der Hilfsarbeiter, die feindselige Behandlung der Kriegerfrauen, die im Krieg doppelt unerträgliche Portofreiheit der Fürsten, die Notwendigkeit einer Ermäßigung der Gebühren für Posttelegramme, die Notwendigkeit einer Vertretung der angestellten Frauen im Beamtenkörper. Starke Eindruck machte die Mitteilung des Genossen Quard über eine Ausnutzung der fürstlichen Portofreiheit durch den Großherzog von Oldenburg, der eine ganz gewöhnliche Agitation zugunsten des von ihm protegierten Seemilchvereins durch Verwendung von Hunderten von Telegrammen betrieb. Das Telegramm war nicht einmal der Ersparnis halber im Telegrammstil gehalten.

### Sozialdemokratische Anträge im Verfassungsausschuß.

Die Sozialdemokraten haben im Verfassungsausschuß folgende Anträge eingebracht:

**Verhältniswahl und Frauenwahlrecht im Reiche.**  
Der Artikel 20 Absatz 1 der Reichsverfassung erhält folgenden Wortlaut:  
Der Reichstag geht aus allgemeinen, gleichen und direkten nach dem Verhältniswahlsystem vorzunehmenden Wahlen mit allgemeiner Abstimmung hervor, an denen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen.

**Gleiches Wahlrecht in den Einzelstaaten.**  
Der Artikel 3 der Reichsverfassung erhält folgenden Zusatz:  
In jedem Bundesstaat und im Reichsland Elßah-Lothringen muß eine auf Grund des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Berücksichtigung der Minderheiten (Verhältniswahlrecht) gewählte Volksvertretung bestehen. Das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu dieser Körperschaft haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaat, in dem sie ihren Wohnsitz haben.  
Die Zustimmung dieser Volksvertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich.

**Aufhebung der Gefindeordnungen.**  
Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Dienstberechtigte und Dienstverpflichtete jeder Art wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben.

**Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.  
Aufhebung des § 17 des Reichsvereinsgesetzes (Jugendlichen-Paragraf).**

**Sozialdemokratische Interpellation für Elßah-Lothringen.**  
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, folgende Interpellation im Reichstag einzubringen:  
Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß durch Bestimmungen der Militärbehörden in Elßah-Lothringen andauernd gegen die elßah-lothringische Verfassung, gegen das Schutzhafengesetz und gegen die Immunität der Reichstagsabgeordneten verstoßen wird?  
Als Redner für diese Resolution wurden bestimmt die Genossen Wendel und Böhle.

**Landarbeit und Hilfsdienst.**  
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragt folgende Resolution:  
den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die von verschiedenen stellvertretenden Generalkommandos erlassenen Verordnungen über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft, die mit den Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst in Widerspruch stehen, aufgehoben werden.

**Die Nationalliberalen und die Verfassungsreform.**  
Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Nationalliberalen im Verfassungsausschuß eine Aktion zur reichsgesetzlichen Reform des einzelstaatlichen Wahlrechts nicht mitmachen wollen. Sie halten diese Angelegenheit nach der Osterbotschaft für erledigt, d. h. sie wollen die Entscheidung in den Landtag schieben, der in seiner Mehrheit Gegner des gleichen Wahlrechts ist. Dagegen werden Anträge angekündigt, die auf Aenderung der Reichstagswahlkreise hinielen, ferner auf eine Aenderung des Artikels 17 der Reichsverfassung dahin, daß der Reichskanzler für kaiserliche Verfügungen „gegenüber dem Reichstag und dem Bundesrat“ die Verantwortung trägt. Reichstagsmitglieder sollen künftig auch dem Bundesrat angehören können und ihr Mandat bei Uebernahme eines Reichs- oder Staatsamts nicht niederlegen müssen.  
Die genannte Korrespondenz berichtet weiter, daß in der Fraktion lebhaft über Parlamentarismus debattiert wurde, den man dadurch herbeizuführen denkt, daß Abgeordnete zu Staatssekretären ernannt werden. Vermissten hat aber bekanntlich abgelehnt, in die subalterne Stellung eines Staatssekretärs einzutreten und hat die Bildung eines kollegialen Reichsministeriums gefordert. — In der Fraktion hat sich auch Neigung gezeigt, für die Einführung des Verhältniswahlsystems einzutreten.

## Bethmann und seine Preußen.

Zur Genaueinsicht der Beratung des Fideikommissgesetzes im Abgeordnetenhaus wird und geschrieben: Die an sich erfreuliche Beratung des Fideikommissgesetzes hat die Unentschiedenheit der Regierung wieder einmal deutlich aufgezeigt. Wie man hört, hat es erst die energischen Vorgehens eines bei der Beratung der Vorlage im Plenum wie im Ausschuß hauptsächlich beteiligten Abgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei bedurft, um die Regierung zu bewegen, die der Vizepräsident des Preussischen Staatsministeriums, Herr v. Breitenbach, in der Plenarsitzung am Dienstag eingenommen hat. Erst nachdem sie auf die bei der zweiten Lesung von der Linken zu erwartenden Reden, die bei fast jedem einzelnen Paragraphen von neuem eingelegt hätten, aufmerksam gemacht worden war, ist die Regierung mit den Reichsparteien in Verhandlungen eingetreten, die die Beratung der Vorlage zum Ziele hatten. Es leuchtet ein, daß die Gründe, die jetzt für die Beratung ausschlaggebend waren, genau so bei der Einbringung der Fideikommissvorlage bestanden. Denn auch damals war Krieg, auch damals konnte es der Regierung nicht angenehm sein, wenn im preussischen Parlament heftige innere Parteikämpfe ausgefochten wurden. Die hinter den Kulissen geführten Verhandlungen haben aber auch in weiten Kreisen die Ueberzeugung befestigt, daß in der ganzen Frage Herr v. Bethmann Hollweg von seinen Kollegen im preussischen Staatsministerium vor eine vollendete Tatsache gestellt worden ist. Welche Mäße es dann gelöst hat, sie wieder aus der Welt zu schaffen, ist bekannt.

### Zurückführung der belgischen Arbeiter.

Die zwangsweise nach Deutschland gebrachten belgischen Arbeiter sind fast sämtlich wieder in ihre Heimat zurückgeführt worden. Dagegen befinden sich noch belgische Arbeiter in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs. Ein von Sozialdemokraten, Fortschrittlichen, Zentrum und Polen im Haushaltsausschuß eingebrachter Antrag verlangt nun den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, alsbald die erforderlichen Maßnahmen behufs sofortiger Rückführung der belgischen Zwangsarbeiter aus Nordfrankreich in ihre Heimat zu treffen. An der Annahme dieses Antrages ist nicht zu zweifeln.

**Bundesratsarbeit.** In der Bundesratsitzung am Donnerstag gelangte zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den Saug der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, der Entwurf einer Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen und der Entwurf einer Bekanntmachung über die bei Behörden oder in freiwirtschaftlichen Organisationen beschäftigten Personen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Bomben auf Hieriffes.

Haag, 3. Mai. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die Ausführung der Rette der Bomben, die in der Nacht vom 29. auf den 30. April auf Hieriffes abgeworfen wurden, ergeben hat, daß sie, was Form und Reichweite anbelangt, genau mit den Resten der Bomben übereinstimmen, die aus einem britischen Flugzeug in der Nacht vom 8. auf den 9. August auf Oudland fielen. Einige der in Hieriffes gefundenen Bomben führten britische Markierungen.

### Der erste Mai in Rußland.

Petersburg, 2. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Fest des 1. Mai dauerte gestern bis spät in die Nacht hinein. Ueber 300 Tribunen waren in den verschiedenen Stadtdistrikten errichtet worden, wo von den Rednern der verschiedenen Parteien sehr viele Reden gehalten wurden, von denen die große Mehrzahl das Volk aufforderte, die eroberte Freiheit bis zum Äußersten zu verteidigen. Es wurde keine Rede über einen Sonderfrieden gehalten, und jedes Wort gegen den Krieg wurde mit der größten Kälte (?) aufgenommen. Die Reden der Parteigänger Lenins riefen fast überall die Rufe: „Genug!“ und „Schweig!“ hervor. Unter den Rednern, die im Automobil von Stadtteil zu Stadtteil fuhren, befanden sich Plechanow, Lenin, dann der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates Tschelidze, stellvertretender Vorsitzender Skobolew und Justizminister Kerenski, der zum engen Zusammenschluß aller sozialistischen Parteien aufforderte. Nirgends wurde die Ordnung gestört.  
In ganz Rußland wurde das Arbeiterfest des 1. Mai mit der gleichen Lebhaftigkeit und Begeisterung gefeiert wie in Petersburg. In zahlreichen Städten wie in Kronstadt, Minsk und anderen, die in der Nähe der Front liegen, nahmen die Truppen in ausgedehntem Maße an den Kundgebungen der Arbeiter teil. In Jassy veranstalteten die russischen Truppen eine gewaltige Kundgebung, der General Schtscherbatschew beizuohrte. Die Soldaten boten ihm ein rotes Band an, das er dankend annahm. Er erklärte, daß er es sein ganzes Leben lang als Zeichen des Vertrauens seiner Truppen aufbewahren werde.  
(Nach dieser offiziellen Darstellung wäre also der erste Mai in Rußland als Kriegs-, nicht als Friedensfest gefeiert worden. Red. d. „Vorw.“)

### Gold nach Amerika.

London, 3. Mai. Der „Morning Post“ wird aus New York gemeldet, daß die Bankiers daselbst der Meinung sind, daß die Alliierten von neuem Gold nach den Vereinigten Staaten senden müssen, und zwar im Betrage der finanziellen Hilfe, welche in der Form von Regierungsgeldern gegeben werden sollte. „Daily Telegraph“ berichtet, daß die amerikanische Anleihe fast ausschließlich zur Bezahlung der bereits gelieferten Munition diene. Auch Belgien verlangt eine Anleihe von einer halben Milliarde Dollar.

### Der Ankauf von Augen für Berlin.

Berlin, 3. Mai. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung stand der Ankauf von Augen des Bergwerks „Trier“ in Westfalen auf der Tagesordnung. Es wurde noch nicht in die Beratung eingetreten. Die Versammlung nahm vielmehr dem Vorschlag des Magistrats entsprechend nur den Vorschlag der von Sachverständigen, nämlich der Herren Geh. Oberbergamt Veyrich, Geh. Bergamt Krusch und Bergwerksdirektor Stähler entgegen.

### Dammrutsch und Entgleisung.

Reumarkt (Oberpfalz), 3. Mai. Auf der Strecke nach Regensburg ereignete sich heute zwischen Deuerling und Eichhofen ein Dammrutsch, wodurch ein Güterzug entgleiste. Ein Wagenwärtter wurde getötet, der Zugführer und der Bremser wurden verletzt. Materialschaden nicht entstanden. Ursache der Entgleisung noch nicht aufgeklärt. Die Züge erlitten geringe Verspätungen. Die Störung war um 4 Uhr 40 Min. nachmittags wieder behoben.

### Entgleisung auf Bahnhof Charlottenburg.

Berlin, 3. Mai. Amliche Meldung. Heute nachmittags 4 Uhr 7 Minuten entgleiste auf Bahnhof Charlottenburg beim Stellwerk B6f. im krummen Strang der Weiche 30a von dem nach Stahnsdorf fahrenden Stadtbahnzug 2400 der in der Mitte des Zuges laufende Wagen 2. Klasse Nr. 2806 mit 2 Achsen. Personen nicht verletzt. Materialschaden nicht entstanden. Ursache der Entgleisung noch nicht aufgeklärt. Die Züge erlitten geringe Verspätungen. Die Störung war um 4 Uhr 40 Min. nachmittags wieder behoben.



# Gewerkschaftsbewegung

## Bürung in der Textilindustrie.

Von Hermann Jädel.

Es brodeln und gärt in der Textilindustrie. Im ganzen Reiche, ganz besonders aber in der Niederrhein, im Königreich Sachsen, in Bayern und in Schlesien sind die Arbeiter drauf und dran, ihrem Unmut Luft zu machen. Es ist eine unerträglich niedrige Entlohnung, die die Arbeiter dazu zwingt, dem Unternehmertum zu sagen: Bis hierher und nicht weiter!

Die Not der Textilarbeiter der genannten Distrikte wird von Monat zu Monat größer. Bekanntlich kamen die Textilfabriken erst gegen Dezember 1914 nach vorhergegangenem Stillstand oder doch erheblicher Betriebsbeschränkung wieder in Fluß. Die Arbeiter waren zu Hunderttausenden arbeitslos. Arbeitslosenunterstützung wurde von Reich, Staat oder Gemeinde noch nicht bezahlt. An der Kriegshochkonjunktur der folgenden Monate und Jahre partizipierten die Arbeiter mit ihrem Einkommen nicht. Die Löhne blieben die alten oder gingen zurück.

Forderungen wurden aufgestellt, die sich nur aus den besonderen Verhältnissen der Zeit erklären lassen. Reduktion der Arbeitswoche auf drei oder vier Tage verlangte man in Schlesien, Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden für den Tag bei fünfjähriger Arbeitswoche verlangte man anderwärts. Mehr Lohn wurde das einmütige Verlangen der Textilarbeiter.

Die unanfechtbaren Lohnfeststellungen der Organisationen haben traurige Zustände enthallt. Aus der Ober- und der Niederrhein sind feinerzeit Teilergebnisse über die Löhne publiziert worden. Die Feststellungen in der Papiergarn verarbeitenden Industrie wurden zur Kenntnis behördlicher Organe gebracht. Unabweisbar drängte sich jedem Unbefangenen die Ueberzeugung auf, daß die Textilindustriellen die aus öffentlichen Mitteln gezahlten Unterstützungen mühen, zur Niedrighaltung der Löhne. Es wurden Stundenlöhne in Akkordarbeit von 13,3, 13, 16,5, und 11,5 Pf. ermittelt. Die Zeitlohnarbeiter verdienen nicht mehr. Durchgeführte Lohnfeststellungen des Verbandes aus dem März dieses Jahres befähigen auf neue die geradezu unwürdige Lebenshaltung des Textilproletariats. Es wurden z. B. festgesetzt in Guben Stundenlöhne in Fabrik A von 22 bis 23 Pf., Fabrik B von 19 bis 23 Pf., Fabrik C von 22 bis 24 Pf., Fabrik D von 23 bis 27 Pf., Fabrik E von 25 bis 38 Pf., Fabrik F von 21 bis 27 Pf. Die in Frage kommenden Personen sind der Mehrzahl nach Arbeiterinnen. Auf gleicher Höhe bewegen sich die festgestellten Löhne in der Mehrzahl der übrigen Städte der Niederrhein. In Schlesien und in der sächsischen Oberlausitz, sowohl in der Fein- wie in der Baumwollindustrie, erinnern die Zahlen an die Hungerlöhne der Handwerker, die im Jahre 1844 zur Notwehr führten. Des Weiteren wurden festgesetzt: in Augsburg Stundenlöhne für Arbeiterinnen von 23 Pf., in Jüssen 29 Pf., in Freiburg in Baden 20 bis 27 Pf.

In der berühmten Wotter Papiergarnverzeugung erreichten Arbeiterinnen in den Januarwochen einen Durchschnittswochenlohn von 13,76 bis 16 M. Ebenso elend ist die Bezahlung in anderen Teilen Sachsens, z. B. in Reichenbach i. L., wo Fabrikanten und behördliche Organe in der Erhöhung der Textilarbeiterlöhne eine Gefahr für die Industrie erblickten.

Zu der elenden Bezahlung kommt oftmals noch eine Miskachtung der Arbeiter und ihrer Organisation. In dem durch den gewaltigen Weberstreik von 1903 in der ganzen Welt bekanntgewordenen Crimmitschau glauben die Unternehmer noch immer, ihre Arbeiterverachtung dadurch kundgeben zu dürfen, daß sie jede Verantwortung von Eingaben der Arbeiter und ihrer Organisation ablehnen. Die Löhne sind erbärmlich niedrig; sie stehen weit unter den Löhnen der preussischen Konkurrenzstädte. Die Löhne der Anleger (Spinnereiarbeiter) stehen z. B. um etwa 5 M. wöchentlich unter den Löhnen gleicher Arbeiter anderer Städte. Die Löhne der Webereiarbeiter sind ebenfalls unter den Löhnen der Webereiarbeiter anderer Städte. Die Textilindustrie Crimmitschaws gehört zu denjenigen Gruppen, die während des Krieges am meisten mit verdient haben und noch verdienen. Was Wunder, wenn die gut organisierten Arbeiter im Streik das Mittel erblickten, das Abhilfe zu schaffen einzig imstande ist. General Gröner, der so scharfe Worte gegen streikende Arbeiter findet, hätte hier Gelegenheit, seine Macht gegen Unternehmer in die Waagschale zu legen. Statt dessen lehnt er es grundsätzlich ab, vom Kriegssamt aus eine niedrigste Grenze der Bezahlung für die zum Hilfsdienst herangezogenen Textilarbeiter über das ganze Reich vorzuschreiben und unterstützt damit unwillkürlich die lohndrückenden Tendenzen der Textilunternehmer. Die Bezahlung der zum Hilfsdienst herangezogenen Textilarbeiter in Militärbetrieben ist so niedrig wie die Entlohnung der Textilarbeiter in den Textilfabriken. Die an das Kriegssamt seit Monaten abgegangenen Eingaben des Verbandes reden eine deutliche Sprache.

Erbitte, angesichts der erbärmlichen Löhne, wirken natürlich auf die Arbeiter die Riesengewinne der Unternehmer. Das Jahr 1915 war ein Rekordjahr. Wahre Kunststücke wurden in den Aktiengesellschaften angewandelt, um die jädelhaften Kriegsgewinne in den Bilanzen zu verschleiern. Abschreibungen und Dividenden gingen sprunghaft in die Höhe, die Rückstellungen sind enorm. Noch höher dürften die Gewinne der Privatunternehmer sein. Die Herstellung feidgrauer Tuche geschieht z. B. fast ausschließlich in Privatbetrieben.

Das Jahr 1916 steht dem Jahr 1915 nicht nach. Der teilweise Stillstand der Maschinen hat die Rentabilität der Betriebe nicht merklich beeinträchtigt. Ein Goldregen ergoß sich wieder über die Industrie. Die hohen Preise der Militärverwaltung sicherten trotz

alldem hohe Gewinne. Nur einige Beispiele: Die Firma Kethner u. Pragne, Leinenweberei in Landeshut in Schlesien, mit ihren niedrigen Arbeiterlöhnen, brachte es bei 6 250 000 M. Aktienkapital auf einen Reingewinn von 2 048 027,23 M. Daneben wurden Abschreibungen gemacht von 6 Proz. für Gebäude und Arbeiterhäuser, 10 Proz. für Maschinen, 100 Proz. auf Bahngleisanlagen, 100 Proz. auf Nach-Rüstungen, 100 Proz. auf elektrische Anlagen, 100 Proz. auf Inventar, Pferde und Wagen, Mobilien und Kontorutensilien stehen mit je 2 M. noch zu Buche. Die Webburger Wolllindustrie A.-G. zahlt aus dem Reingewinn 20 Proz. Dividende. Des Weiteren wird aus demselben Reingewinn das 1 Million Mark betragende Aktienkapital verdoppelt. Jeder Aktionär bekommt eine Aktie gratis mit Dividendenchein ab 1. Januar 1917. Dem Aufsichtsrat wurden für seine Mühe 123 657 M. Entschädigung gewährt. Als die Höhe dieser Entschädigung in der Generalversammlung moniert wurde, meinte der Vorsitzende, der Aufsichtsrat gebe ja auch 5000 M. an die Nationalstiftung ab zum Besten der Kriegshinterbliebenen. Die Textilsoje-Werke und Kunstweberei in Adorf haben nach Abzug aller Unkosten und nach Abschreibungen der umfangreichen Neuanlagen bei vorsichtiger Bewertung aller Vorräte und Außenstände und nach erfolgter Kriegsrücklage von 2 Millionen Mark noch immer 1 902 787 M. Gewinn zu verzeichnen. Hieron wurden auf die Anlagen 637 052 M., auf die Beteiligung an im feindlichen Ausland befindlichen Unternehmen 125 000 M. abgeschrieben, zur Bildung einer gesetzlichen Rücklage auf das im Jahre 1916 erhöhte Aktienkapital wurden 104 000 M. und zur Bildung eines Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds 200 000 M. verwendet. Es werden 30 Proz. Dividende auf die alten und 15 Prozent auf die neuen Aktien verteilt. An Belohnungen werden 108 311 M. ausbezahlt und zum Vortrag auf neue Rechnungen kommen 254 424 M. Die Jutefabrik in Bremen verteilt 30 Proz. Dividende. Die Mechanische Wundweberei Weber u. Ott in Fürth, den Arbeitern infolge niedriger Löhne wohlbelannt, ist in der Lage, dem gesetzlichen Referendumsfonds 400 000 M., dem Spezial-Referendumsfonds 1 Million Mark zu überweisen. Daneben gibt es 12 Proz. Dividende.

So könnte die Liste für 1916 beliebig verlängert werden. Was Wunder, wenn die Arbeiter, die starke Hand der Militärverwaltung vermühend, danach drängen, sich selbst zu helfen und das Mittel im Streik erblicken. Schon ist es zu Kündigungen gekommen. In Luckenwalde wurde durch Entgegenkommen der Unternehmer in langen Verhandlungen mit der Organisation eine Einigung erzielt und die eingereichte Kündigung darauf zurückgezogen. In Sorau und anderen Plätzen steht die Kündigung durch die Arbeiter bevor. Aus dem ganzen Reiche kommen Meldungen an die Arbeiterzentrale des Verbandes von Streikverlangen und Lohnbewegungen. In Crimmitschau wurde in zwei Riesenversammlungen von der Verbandssekretärin Goppe und dem Schreiber dieses angeraten und alsdann beschlossen, das Kriegssamt in Leipzig zur Vermittlung anzurufen. Nur so konnte der Streik verhindert werden. Ueber diese Vorgänge und deren Ursachen die Öffentlichkeit zu unterrichten, ist Pflicht der Presse. Mögen alle, die es angeht, die Zeichen der Zeit erkennend, demgegenüber ihre Pflicht tun.

### Deutsches Reich.

#### Eine Konferenz der Zentralinstanzen und Gauleiter des Zimmererverbandes

war zum 27. April nach Berlin einberufen, um zu dem Ergebnis der Verhandlungen über eine Feuerungszulage, die tags zuvor im Reichssamt des Innern begonnen hatten, Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen wurden jedoch erst am 27. April vormittags zum Abschluß gebracht; deshalb mußte der Bericht bis zur Nachmittagsführung vertagt werden.

Vormittags fand eine Besprechung statt über das Hilfsdienstgesetz und seine Wirkungen auf den Verband, sowie über die Handhabung des Gesetzes. Die Aussprache war eine sehr rege. Für Bayern wurde berichtet, daß die durch das Gesetz ausgesprochene Bindung an den Betrieb als lästig empfunden werde, daß aber Klagen bisher nicht laut geworden seien. Ueber die Tätigkeit der Ausschüsse lasse sich ein überflüssiges Bild noch nicht geben, dazu bestche das Gesetz noch zu kurze Zeit und seien keine Einrichtungen noch zu neu. Weniger günstig waren die Mitteilungen aus Ost- und Westpreußen. Dort wird den Unternehmern mit möglicher Rücksicht begegnet, den Arbeitern jedoch nicht. Aus Brandenburg sind Beschwerden nicht bekannt geworden. In Rheinland-Westfalen arbeiten die Ausschüsse sehr unterschiedlich. Während in Düsseldorf den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter tumlicht Rechnung getragen wird, macht der Schlichtungsausschuß in Essen bei einem beabsichtigten Wechsel der Arbeitsstellen unendliche Schwierigkeiten. Im Königreich Sachsen sind, von ganz vereinzelt da stehenden Fällen abgesehen, Beschwerden über die Praxis der Schlichtungsausschüsse nicht zur Kenntnis gelangt. Anders in Württemberg, wo sich die Arbeiter in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Die Entscheidungen der Ausschüsse sind nicht immer einwandfrei; teils haben sie es mit Sympathieerklärungen für die Arbeiter bewenden lassen. In Mecklenburg haben sich aus der Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse bisher Differenzen nicht ergeben. Von dort wurde angeregt: die Generalkommission der Gewerkschaften möge beim Kriegssamt dahin wirken, daß über alle Entscheidungen der Schlichtungsausschüsse an eine Zentralstelle berichtet würde, um mögliche Einseitigkeiten in der Spruchpraxis zu erlangen. Für Polen konnten Schwierigkeiten durch die Handhabung des Gesetzes nicht festgestellt werden. Es sei indes, wie der Vertreter von dort mitteilte, vorgekommen, daß man reklamierte Arbeiter infolge Wechsels der Arbeitsstelle wieder eingezogen habe. Nicht sehr

günstig lauten die Mitteilungen aus dem Gebiet des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Dieser Verband vertritt mit Erfolg den Standpunkt, daß Arbeiter, die unter den Tarifverträgen fallen, der Abkehr vom Tarif überhaupt nicht erteilt wird, denn der Tariflohn ist in jedem Falle ein angemessener Lohn. In Thüringen sind Erfahrungen mit dem Hilfsdienstgesetz bisher kaum gemacht worden; die Ausschüsse haben eine nennenswerte Tätigkeit noch nicht entfalten brauchen.

In Oberschlesien liegt es ähnlich, wenigstens so weit Zimmerer in Frage kommen. Für Schleswig-Holstein wurde berichtet, daß die Verbandsmitglieder bis jetzt nur selten die Schlichtungsausschüsse in Anspruch genommen hätten. In den für Kriegsbauten getroffenen Vereinbarungen sei auch das Schlichtungsverfahren bei Streitigkeiten geregelt.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde noch darauf verwiesen, daß Beschwerden über unrichtmäßige Handhabung des Gesetzes an den Zentralvorstand einzureichen seien, der sie an die Generalkommission vermittele zur Weitergabe an das Kriegssamt. Soweit dem Kriegssamt begründete Beschwerden zugegangen sind, hat es für Abhilfe gesorgt. Zusammenfassend wurde am Schluß der Aussprache festgestellt, daß die vorgetragenen Tatsachen zwar eine allgemeine Ueberblick noch nicht gewinnen lassen, daß sie aber bewiesen hätten, wie unterschiedlich die Bestimmungen des Gesetzes gehandhabt würden und wie wenig einheitlich die Spruchpraxis in den Schlichtungsausschüssen sei. Wichtige Vordänge sollten daher auch in Zukunft festgehalten und begründete Beschwerden dem Zentralvorstande stets sofort zur Meldung gebracht werden, damit die erforderlichen Schritte eingeleitet werden könnten.

In der Nachmittagsführung wurde von den Verhandlungen über die Feuerungszulage berichtet. Nach kurzem Rückblick auf das Zustandekommen der Verhandlungen und Schilderung ihres Verlaufes wurde deren Ergebnis (das inzwischen bereits durch die Tagespresse bekannt geworden ist) zur Kenntnis genommen. In der Debatte trat eine geteilte Auffassung zutage. In einigen Gebieten, so in Rheinland-Westfalen und einem Teil Brandenburgs, würde es, so wurde ausgeführt, eine Verringerung kaum hervorgerufen, weil dort zum Teil schon höhere Löhne gezahlt würden. In anderen Teilen des Reichs hingegen werde das Ergebnis mit einiger Befriedigung aufgenommen werden. Scharf kritisiert wurde die in den Vereinbarungen enthaltene Garantieklausel, in der eine starke Einengung der Arbeiterrechte erblickt wurde. Nach längerer Debatte erteilte die Konferenz dem Ergebnis ihre Zustimmung. Die Gaukonferenzen, in denen über die Verhandlungen berichtet werden soll, finden in der Zeit vom 6. bis 17. Mai statt.

Die Konferenz befaßte sich sodann noch kurz mit den jüngst an einzelnen Orten ausgebrochenen Streiks, deren Ursachen in der Lebensmittelpolitik zu suchen, die aber leider zu Propagandazwecken für politische Forderungen benutzt worden sind. Die Konferenzteilnehmer wurden ermahnt, falls verurteilt werde, derartigen Bestrebungen auch im Zimmererverband Eingang zu verschaffen, ihnen energisch entgegenzutreten. Solche Streiks dürften und könnten auf keinen Fall die Unterstüßung des Verbandes finden. Auch der Parteistreit müsse Sache der Partei bleiben; er gehöre nicht in die Gewerkschaftsversammlungen.

Gegenstand eingehender Erörterung bildete noch die Arbeitsvermittlung.

Weiter wurden die Gauleiter aufgefordert, die Namen von Mitgliedern, die in den Etappengebieten gearbeitet und bei ihrer Rückkehr in Nachrichtenquarantäne festgehalten worden sind, dem Zentralvorstand einzureichen, damit deren Ansprüche an der zuständigen Stelle verfolgt werden können. Am Schluß wurde das Verhalten früherer Verbandsmitglieder, die für Kriegsarbeit reklamiert sind und es nicht für notwendig erachteten, sich in der Organisation wieder anzumelden, besprochen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zur Sprache gebracht, daß die Agitation enerischer betreiben werden müsse. Die Zahl der ermittelten Unorganisierten sei im Verhältnis zur Zahl der Organisierten recht groß. Hier gelte es, einzusetzen.

### Berlin und Umgegend.

Die Arbeiter der städtischen elektrischen Werke hatten schon im Februar bei der Direktion eine Erhöhung der Feuerungszulage von 10 Pf. für die Stunde durch den Arbeiterschuß beantragt. Die Erledigung hatte sich bis jetzt verzögert. Am 18. April verhandelte die Direktion mit dem Arbeiterschuß und dem Vertreter der Organisation. Der Erfolg war, daß die Direktion die bisher gezahlte Feuerungszulage um 20 Pf. für die Stunde ab 18. April erhöht. Den Arbeiterinnen wird die bisherige Feuerungszulage um 7 1/2 Pf. für die Stunde erhöht. Die überhaupt gezahlten Feuerungszulagen während der Dauer des Krieges erreichen damit die Höhe von 112,85 M. für den Monat.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Zunächst trocken und vielmal heiter bei wenig veränderten Temperaturen; später im Süden Zunahme der Bewölkung.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Zohly, Neudölln; für Inserate: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vordwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Hütet das Auge!

Vergessen Sie niemals: Die Sehkraft ist der wertvollste von unseren fünf Sinnen, und das Auge ist das edelste und empfindlichste Organ unseres Körpers. Trotzdem wird es meistens vernachlässigt und am wenigsten in seinen Funktionen begriffen.

Wie viel mehr Pflege läßt man z. B. seinen Zähnen abgeben. Augen sind aber wirklich wichtiger als Zähne. Daher beherrsigen Sie die Tatsache, daß Ihre Augen wirklich mehr wert sind als die allertüchtigsten Augengläser, denn

unvollkommenes Sehvermögen schädigt Sie in Ihrem Fortkommen, ganz gleich, welchem Stande Sie angehören.

Wenn Sie 20 bis 30 Minuten Zeit opfern und in einem unserer Geschäfte vorsprechen, so können Sie ohne irgendwelche Kosten und ohne Kaufzwang Ihre Augen untersuchen lassen und sich volle Gewissheit über deren Zustand verschaffen. Kommen Sie, sobald als möglich!

Benötigen Sie keine Gläser, so sagen wir Ihnen dies aufrichtig und wünschen Ihnen Glück dazu!

## Optiker Ruhnke

Neu: **Schöneberg**, Haupt-Str. 21, am Kaiser-Wilh.-Platz

**Friedenau:**  
Rhein-Str. 18, Ecke Koch-Str.  
gegenüber der Kaiser-Str.

**C.** Am Alexander-Platz  
neben Wäldchen

**W.** Leipziger Str. 113,  
Ecke Rauer-Str.

**NW.** Friedrich-Str. 150,  
Ecke Dorstbein-Str.

**Charlottenburg:**  
Lauenhagen-Str. 13,  
Ecke Warburger-Str.

**SO.** Oranien-Str. 44,  
nahe Oranien-Platz

**SO.** Oranien-Str. 44,  
nahe Oranien-Platz

**N.** Chaussee-Str. 72,  
Jussulden-Str. 104,  
Ecke Brunnen-Str.

**Charlottenburg:**  
Joachimsthaler Str. 2,  
am Bahnhofs-Platz

Sind's die Augen,  
Geh' zu Ruhnke!





Reichstag.

99. Sitzung. Donnerstag, den 3. Mai 1917, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Praetor.

Zunächst wird der Gesetzentwurf betreffend den Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal in erster und zweiter Lesung erledigt.

Hierauf wird die zweite Beratung des

Postetat

fortgesetzt beim Titel „Staatssekretär.“

Abg. Taubadel (Soz.):

Die lange Dauer des Krieges hat auch der Post große Schwierigkeiten gebracht. In der letzten Zeit scheint es ihr nicht immer gelungen zu sein, diese Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Nichtannahme der Einschiebepakete ist mit technischen Schwierigkeiten begründet worden. Diese können aber nicht so groß sein, um eine so einschneidende Maßregel zu rechtfertigen. Das Publikum fühlt sich dadurch um so mehr benachteiligt, als in der letzten Zeit viele Pakete verloren gegangen sind. Man darf nicht übersehen, ob nicht etwa solche Vorkommnisse durch ungenügende Bezahlung des Personals verursacht worden sind. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Postmaßnahmen sind um 3 Proz. zurückgegangen. Das ist wohl auf die Erhöhung der Postgebühren zurückzuführen. Herr von Camp meinte in der Kommission, das Publikum habe die Verteuerung des Postos gelassen hingegenommen, und bei neuen Steuern solle man wieder auf die Postgebühren zurückgreifen. Herr v. Camp täuscht sich, die Nichtannahme des Publikums ist außerordentlich groß (Sehr wahr! bei den Soz.), um so mehr, als die

Postfreiheit der Landesfürsten

nach immer besteht. Die Angelegenheit ist dem Bundesratsausschüssen 6 und 7 überwiesen worden. Soll das etwa heißen, daß sie auf sechs bis sieben Jahre vertagt ist? Die Landesfürsten sollten doch freiwillig auf das Privileg der Postfreiheit verzichten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die halbe Feinreinigung führt bei den Schaltern zu unliebsamen Auseinandersetzungen. Um so notwendiger ist die Ausprägung von 2 1/2 Pf.-Stücken. Dem Gesetzentwurf des Hauptauschusses, wonach Telegrammgebühren auf eine durch fünf teilbare Zahl nach oben oder unten abzurunden sind, wird meine Fraktion zustimmen.

Sehr wichtig sind die Befolungsfragen. Bleibt es bei dem vorgelegten Etat, so werden viele Wünsche der Beamten nicht berücksichtigt. Aus Ethik-Verordnungen sind im vorigen Jahre viele einheimische Beamte plötzlich nach dem Innern Deutschlands verlegt worden. Sollte das aus politischen Gründen geschehen sein, so müssen wir das aus schärfster Verurteilung. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz.) Die Leistungen der zahlreichen Frauen und Mädchen bei der Post werden im allgemeinen gelobt, die Bezahlung aber steht in gar keinem Verhältnis zu der Leistung. So erhält eine Telefonistin, die nach jährlicher Dienstzeit die Schalterarbeit eines Assistenten übernimmt, nur ein Tagelohn von 2,00 M. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz.)

Bei den Feuerungszulagen darf nicht vernachlässigt werden wie in Hamburg, wo man den Heizern 40 Pf. täglich abgezogen hat, das macht monatlich 12 M. aus, und dann hat man diese 12 M. als Feuerungszulage bewilligt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei der Einstellung von Kriegsverletzten sollen die Reichsbetriebe den Privatbetrieben mit gutem Beispiel vorangehen. Einem Kriegsverletzten ist aber von der Postbehörde mitgeteilt worden, daß er auf Grund einer Verfügung im Botendienst nicht eingestellt werden darf. Ich bitte den Staatssekretär um Auskunft, ob eine solche Verfügung mit seinem Wissen und Willen besteht. Jedenfalls sollte solche Verfügung so schnell wie möglich aufgehoben werden. Bei den Tagelohnern der Hilfskräfte sollte man lediglich fragen, ob die Hilfskräfte bei der Bezahlung in Einklang sind, eine menschenwürdige Existenz zu führen, und ob die Verwaltung für diese Bezahlung dauernd gute Hilfskräfte erhalten kann. Bei den gegenwärtigen Löhnen ist beides nicht möglich. Ein großer Mangel ist es, daß die Ausschleifer für Überstunden keine besondere Bezahlung erhalten. Der Frage der Entlohnung der Hilfskräfte muß die größte Beachtung geschenkt werden, denn von ihr hängt es ab, daß wir wieder zu geordneten Verhältnissen im Postbetrieb kommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Raden (Z.):

Die Erhöhung der Bezüge der Ausschleifer, namentlich derjenigen, die schon längere Zeit im Dienst sind, ist dringend geboten. Die Einschleibepakete sollten so bald wie möglich wieder zugelassen werden. Erfolgreich ist das Bestreben der Post, möglichst viel Kriegsschadstoffe zu beschafften. Leute, die auf den Bahnhöfen z. B. schwere Arbeit zu verrichten haben, sollten auch die Provision der Schwerarbeiter erhalten.

Abg. Hubrich (Sp.):

Ein wie großer Unterschied zwischen der Auffassung der geistlichen und der Auffassung der Erbschaften besteht, beweist z. B. das Vorkommnis, daß zwanzig weibliche Postkassen eines Morgens sich weigerten, ihren Dienst anzutreten, weil es ihnen zu kalt sei. Dort und dergleichen hingabe an die Pflicht, hier Vorkommnisse des persönlichen Wohlbefindens! Zur Bekämpfung der Briefbestellung sollte endlich die Anbringung von Briefkästen unten am Hause allgemeiner Brauch werden. Die Anstellungsverhältnisse der Beamten sind noch alles andere als befriedigend. Schon im Interesse der Bevölkerungspolitik sollte man mehr tun, um ein früheres Heiraten der Beamten zu ermöglichen. Statt dessen wartet die Postverwaltung in Hamburg sogar ausdrücklich, z. B. die Postboten, vor der etwa möglichen Anstellung zu betreten. (Hört! hört!)

Abg. Henning (L.) warnt vor einer zu weitgehenden Anstellung von Frauen im Postdienst und spricht insbesondere für Verbesserung der Landbriefträger sowie für vermehrte Erholungsurlaube der Beamten.

Abg. Meyer-Herford (nall.): Ungünstige Bemerkungen in den Personalkarten der Beamten sollten nach einer gewissen Zeit gelöscht werden. Eine besonders empfundene Härte ist auch, daß die seit angeheften weiblichen Beamten nicht unkündbar angestellt sind.

Staatssekretär Kraetzke: Bei den Klagen über mangelhafte Beförderung der Posten darf man nicht vergessen, daß der Post nicht mehr entfernt so viele Waggons zur Verfügung stehen, wie früher. Die

Aufhebung der Einschleibepakete

ist lediglich erfolgt, weil wir sie tatsächlich bei den gegenwärtigen Verhältnissen und Raumverhältnissen den anderen Paketen nicht unterscheiden können; einer Einschleibepflicht haben wir und dadurch nicht entziehen wollen, wir haben ja auch Wertsendungen nach wie vor zugelassen. Das Verschwinden von Paketen ist nicht so umfangreich, wie man vielfach sagt. Auf je 4000 ist ein verloren gegangen; verschiedene Verwahrung lege ich dagegen ein, daß das Verschwinden von Paketen irgendwie mit der Bezahlung der Hilfskräfte zusammenhängt.

Abg. Hubrich (Soz. Fr.) befragt Postfragen.

Abg. Hubrich (Soz. Fr.): Die Anzahl der verschwundenen Pakete ist keineswegs gering. Auf einem großen Postamt allein sind 150 Pakete verschwunden. Wir geben die Schuld daran

weniger den Epistularen als der elenden Bezahlung, durch die sie zu Unrechlichkeiten verführt werden. Empörend ist, daß man Kriegserfrauen, die Briefträgerdienste tun, die Feuerungszulage entzogen hat. (Hört, hört!) Eine solche Frau, die drei Kinder hat, muß mit 82 M. monatlich, mit 20,50 M. wöchentlich auskommen. Bei diesen Verhältnissen darf man sich nicht wundern, daß die Frauen jeden anderen Verdienst borgehen und den Postdienst sehr schnell verlassen. Diesem Krebsgeschaden kann die Postverwaltung nur durch ausreichende Löhne abhelfen, nicht durch eine Aufbesserung von 20 Pf., die jetzt, wie ich höre, vorgenommen sein soll. Bei der elenden Bezahlung ist naturgemäß der Krankenstand bei der Postverwaltung sehr groß, 70 Millionen gehen wir im Reich für unproduktive Zwecke aus, da müssen wir auch die Mittel haben, um die Beamten, Hilfsbeamten und Ausschleifer in den Reichsbetrieben ausreichend zu bezahlen. (Sehr richtig! bei den Soz. Fr.) Besonders traurige Zustände herrschen auf dem Hauptpostamt in S. P. D. n. e. r. g. Wenn die Geschädigten sich beschweren, werden sie bestraft. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Soz. Fr.)

Staatssekretär Kraetzke: Der Vorredner muß diese Klagen gegen bestimmte Beamte und vorher ankündigen, sonst können wir die Sache nicht untersuchen.

Abg. Dr. Quard (Soz.):

Der Staatssekretär sagt, die Postverwaltung bezahlt die Hilfskräfte nicht schlechter als die anderen Reichsbetrieben. Aber sie werden nicht entfernt so bezahlt, wie es die heutige Lebensnot erfordert. Zahlreiche Gerichtsurteile haben ausgeprochen, daß die elende Bezahlung die Angehörigen zum Verbrechen am Postigentum verführt haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Köhler ist eine Stelle, die für sozialpolitische Durchbildung der Beamten sorgt. Heute herrscht bei der Postverwaltung der reinste technische Nützlichkeitstandpunkt. Die Schweiz, Skandinavien, sogar Italien können für die Ausschleiferarbeiten eine dreimonatige Kündigung mit dem Beschwerderecht dagegen. Innerer Reichspostverwaltung ist all das unbekannt. Bei der zahlreichen Beschäftigung der Frauen müßten die Frauen auch eine Vertretung im Beamtenkörper haben. Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Auch zur politischen Gesundung Deutschlands muß die Postverwaltung wie jede andere Reichsverwaltung beitragen. Deshalb müßte die Postverwaltung selbst auf die

Abschaffung des Privilegs der Postfreiheit der Landesfürsten

bringen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Innerhöflich ist, daß der Staatssekretär nicht zu dem von meinem Kollegen Taubadel angeführten Fall Stellung genommen hat, daß einem Kriegsverletzten Beschäftigung im Botendienst verweigert wurde. Ein Mißbrauch der Postfreiheit ist es, daß der Großherzog von Oldenburg in Hunderten von Telegrammen zur Erwerbung der Mitgliedschaft in dem von ihm geleiteten deutschen Schiffsverein aufgefordert hat. Jeder andere müßte solche Aufforderung postpflichtig verhindern. (Sehr wahr! bei den Soziald.) Dringend notwendig ist die Ermäßigung der Preiskontingente. Es ist ein grundsätzlicher Wandel der organisatorischen Einrichtungen der Postverwaltung nötig. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Sankowicz (Sp.): Die Postfreiheit der Landesfürsten vertritt sich nicht mehr mit der heutigen Zeit, in dieser Frage muß dem Empfinden des gesamten Volkes Rechnung getragen werden. (Zustimmung links.) Gegenüber ihrem Beamtenheer läßt die Reichspostverwaltung die Initiative sozialpolitischen Vorgehens vermissen. Deshalb kann der Staatssekretär auch nicht das Vertrauen und die Zuneigung seiner Beamten haben. Dies Vertrauen muß er zurückgewinnen suchen. (Bravo! bei den Sp.)

Staatssekretär Kraetzke: Die über die Abschaffung der Postfreiheit der Landesfürsten vom Reichstag gefasste Resolution ist vom Bundesrat noch nicht erledigt und ich kann daher nicht sagen, in welchem Sinne sie erledigt werden wird. Zu dem vom Abg. Taubadel vorgebrachten Fall habe ich lediglich vermerkt, daß der Beamte, der von einer Verfügung nach der Kriegsverletzung im Botendienst nicht beschäftigt werden darf, mir nichts bekannt ist und daß ich bezweifle, daß eine solche Verfügung ergangen ist.

Abg. Nimm (D. Fr.): Wenn wir das neue Land gewinnen, sollen auch die Postbeamten Siedlungsland bekommen. Damit schließt die Aussprache.

Präsident Dr. Koenig teilt mit, daß eine Interpellation der konservativen Partei eingegangen ist, deren Wortlaut wir im Hauptblatt wiedergeben. Weiter teilt der Präsident noch mit, daß seitens der sozialdemokratischen Partei die von und gleichfalls an anderer Stelle im Wortlaut veröffentlichte Interpellation über die Kriegsziele eingegangen ist.

Der Postetat wird genehmigt, der Gesetzentwurf über Abänderung der Telegrammgebühren wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Beim Etat der Reichsdruckerei wendet sich Abg. Kunert (Soz. Fr.) dagegen, daß die dort Beschäftigten Kriegsschadstoffe schlechter gestellt werden als die anderen Arbeiter.

Abg. Hubrich (Soz. Fr.): Bei den Feuerungszulagen sollte man nicht zwischen qualifizierten und unqualifizierten Arbeitern unterscheiden.

Ministerialdirektor Ashendon: Dem Abg. Kunert bemerke ich, daß den Kriegsschadstoff die Rente nicht abgezogen wird.

Die Debatte schließt. Der Etat der Reichsdruckerei wird genehmigt. Beim Etat für den Reichstag führt Abg. Dr. Pfleger (Z.) Beschwerde, daß auswärtige Mitglieder des Ernährungsausschusses in Berlin zur Einkommensteuer herangezogen worden sind.

Der Etat wird genehmigt. Hierauf verlegt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr pünktlich. (Kurze Anfragen, die vom Präsidenten mitgeteilten Interpellationen, Etat der Reichsbahnen und Militärstat.)

Belgien im Hauptauschuss.

Der Hauptauschuss des Reichstags trat am Donnerstag in die Beratung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der belgischen Gebiete ein und behandelte zunächst Belgien. Abg. v. Schuske-Güternitz (Hortsch. Sp.): Die Annexion Belgiens ist als erledigt anzusehen. Ein halbvolles Belgien würde freien Protest und freie Kriegserklärung bedeuten. Der einzige Weg, der zum Ziel führt, ist die staatliche

Trennung von Flamen und Wallonen.

Die bisherige Flamenpolitik der deutschen Okkupationsregierung ist an dem Mangel der Einheitslichkeit. Geht es in der bisherigen Föderung weiter, so war sie im wesentlichen zwecklos. Die Zwangsannexion belgischer Arbeiter nach Deutschland war in der vorgeschriebenen Form ein Schlag ins Gesicht unserer Flamenpolitik.

Staatssekretär Dr. Helfferich wies zunächst auf seine im Februar im Ausschuss gemachten Äußerungen über die Flamenpolitik hin. Die Meinung, daß zu langsam vorgegangen werde, könne er nicht als berechtigt anerkennen. Die Verwaltungstrennung werde in enger Fühlung mit dem Rat von Flandern bearbeitet und mache gute Fortschritte.

Oberst Warkward gab Auskunft über die Durchführung des kaiserlichen Erlasses betreffend

Jurückführung der belgischen Arbeiter.

Sie sei im großen Ganzen durchgeführt. — Abg. Erzberger (Z.) lehnt es ab, jetzt schon über die deutschen Kriegsziele in Belgien auszulassen; aber unter allen Umständen müsse eine Zielbewehrung, besonnene Flamenpolitik geführt werden. — Abg. Götze (Hortsch. Sp.) befragt die Haftverhältnisse in Flandern. Pflicht des Reichstags sei es, dafür zu sorgen, daß die belgischen Zwangsarbeiter so rasch wie möglich zurückgebracht würden. — Abg. Nimm (D. Fr.) erachtet den Plan der Vereinigten Staaten, Belgien unter der alten Dynastie zu lassen, als eine ernste Gefahr für das Deutsche Reich. — Abg. Reich (L.): Für die Befreiung der Verhältnisse in Belgien dürfe es nur eine Maßnahme geben: die Sicherung der Zukunft unseres Volkes. Nichts habe und mehr geschadet als das unheilvolle Wort von dem „Unrecht gegen Belgien“. Seine Freunde müßten fordern, daß die

Flamische Kräfte

unter deutschem militärischem Einfluß bleibt. An einen Verständigungsfrieden glaube ich nicht. Die Verbringung der belgischen Arbeiter nach Deutschland und Nordfrankreich sei gerechtfertigt gewesen.

Ministerialdirektor Dr. Schwab gibt nähere Auskunft über die Durchführung der Verwaltungstrennung hinsichtlich der einzelnen Behörden. Es sei zu erwarten, daß trotz einiger Schwierigkeiten die Trennung in einigen Wochen vollendet sein werde.

Abg. David (Soz.): Nicht durch die Vergewaltigungspolitik, die Herr Reich und seine Freunde empfehlen, werde ein Zustand im Westen geschaffen, der die Zukunft des deutschen Volkes sichere, sondern durch eine Politik der gegenseitigen Verständigung. Das Ziel müsse die Wiederherstellung Belgiens in einer Form sein, die auch den Wünschen der Belgier selbst, der Wallonen wie der Flamen entspreche. Das könne nur ein Belgien sein, unabhängig nach beiden Seiten hin. Von diesem Standpunkt aus sei auch die Frage der Verwaltungstrennung schon heute zu behandeln. Alle unsere Bestrebungen, die belgische Bevölkerung wieder innerlich mit uns zu versöhnen, seien durch die unglückselige Maßnahme der belgischen Arbeiterdeportation schwer geschädigt. Es müsse nicht nur verlangt werden, daß alle belgischen Arbeiter in ihre Heimat zurückbeordert werden, insbesondere auch die in Nordfrankreich beschäftigten. Nach weiterer kurzer Debatte verlegte sich der Ausschuss auf Freitag.

Parlamentarisches.

Ernährungsfragen im Reichstagsausschuss.

Der Direktor im Kriegsernährungsamt v. Oppen trat dem Gericht entgegen, daß bei der Veröffentlichung der Getreideschließungen in der Provinz Posen lediglich gegen polnische, nicht aber gegen deutsche Grundbesitzer vorgegangen sei; eine Schonung der deutschen Grundbesitzer habe nicht stattgefunden.

Hierauf wird zur Besprechung der

Kartoffelversorgung

übergegangen. Abg. Stube (Soz.) verlangt, bei der Frühkartoffel nicht die Fehler des Vorjahres zu wiederholen, da durch eine unzureichende Verfrachtung große Bestände dem Verderben ausgeliefert wurden. — Abg. Köppler (Soz.) verurteilt es als unerhört, daß dem Landwirt die Kartoffeln, die er zur Saat verwenden wollte, zum Preise von 4 M. beschlagnahmt wurden und er gegenwärtig für Saatkartoffeln 12 M. zahlen muß. — Abg. Binder (Soz.) befragt, daß die Verfrachtung fünf Pfund Kartoffeln für die kommende Zeit zu liefern. Schon diesmal in 500000 gekommen ist.

Die Verhandlungen wenden sich hierauf der

Obst- und Gemüseversorgung

zu. Dr. Wirth (Z.) weist darauf hin, daß Wackobst gegenwärtig einen Preis bis zu 4 M. für das Pfund erreicht habe. Sauerkraut wird zum Preise von 32-38 Pf. pro Pfund gehandelt. Diese Preissteigerungen sind unerhört. — Von anderer Seite wird die schlechte Qualität des Kriegsmuskus bemängelt. — v. Aln, Leiter der Reichsgemüse- und Obstpreise, erklärt an, daß die Preise für Wackobst ungesund seien. Die Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß die Kleinhandler so teuer einkaufen, daß wenn man gegenwärtig Höchstpreise festsetzen würde, eine schwere Schädigung der Kleinhandler eintreten müßte. Wir werden im nächsten Jahre Erzeuger-Höchstpreise haben und ebenso für den Groß- und Kleinhandel die Preisfestsetzungen vornehmen, so daß sich die gegenwärtigen Erscheinungen nicht wiederholen. Kaufleute, die Sauerkraut zum Preise von über 20 Pf. abgeben, sollten angezeigt werden.

Parteinachrichten.

„Unabhängige“ Methode.

Die es die Leute, die nicht genug über Gewaltfreiheit der Parteivorstände zu zieren wissen, anstellen, um ihnen unangenehme Anhänger der alten Partei loszuwerden, darüber liegt jetzt ein Artikel in der „Volkzeitung“ vor. Der Redakteur der „Waldenburger „Volkzeitung“ (eines Kopfblasses der „Leipziger Volkszeitung“) Genosse Bahrdt, war trotz allen Drängens von Leipzig aus standhaft bei der Partei geblieben und hatte sein Blatt im Sinne der Fraktionmehrheit geleitet. Zum Lohn dafür lehnte es die Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung“, die, wie wir neulich auf Grund ihres eigenen Bekenntnisses feststellten, ihre Redakteure nicht mäßig reklamieren hat, nunmehr ab, Genossen Bahrdt weiter zu reklamieren. Als dieses Weikaren in unserem Waidauer Parteiblatt festgenagelt wurde, schämte die „Leipziger Volkszeitung“ vor fittlicher Entrüstung über und erklärte das Ganze für vollständige Unwahrheit. Aber die Enthüllung der Wahrheit ließ nicht lange auf sich warten. Der sächsische Landesvorstand hatte nämlich seitens verurteilt, da Genosse Bahrdt der einzige Redakteur der „Waldenburger „Volkzeitung“ war, ihn für das Blatt zu reklamieren. Darauf erhielt er folgenden Befehl:

Kriegsministerium. Nr. 4621 VI D 2 Dresden-N. 6, den 28. April 1917. Das Kriegsministerium beauftragt, dem Gesuche um weitere Zurückstellung des Redakteurs Richard Bahrdt nicht entsprechen zu können, da B. von der Leipziger Buchdruckerei, A.-G., ausdrücklich der Heeresverwaltung zur Einziehung zur Verfügung gestellt worden ist.

J. A.: (Unterschrift).

„Also: ausdrücklich der Heeresverwaltung zur Einziehung zur Verfügung gestellt.“ — so schreibt unser Dresdener Parteiblatt hierzu.

Man traue seinen Augen nicht, wenn man das liest. Die Leute, die den Krieg „prinzipiell bekämpfen“, haben nicht nur ihren Redakteur nicht reklamiert, nein, sie haben ihn dem „Militarismus“ ausdrücklich zur Verfügung gestellt, um einen unangenehmen Mann los zu werden.

Und dann steilen sie sich hin und werfen mit Rot nach dem, die noch lange nicht einmal die ganze Niedertracht erduldet haben, sondern sich nur mit aller Vorsicht auf die Befreiung beschränken, die nach Lage der Sache, das heißt



nach dem Maße der vorhandenen Klarheit, möglich war. Kein Wort wäre mächtig genug, um das Maß der von Leipzig betätigten Vertriebe zu kennzeichnen. In das System der Leipziger Gewaltpolitik paßt aber das Verfahren gegen Genossen wahrhaft glänzend hinein. Und die dem noch hinzugefügte feige Heuchelei und Ableugnung steht dem Leipziger „revolutionären“ Können die Krone auf.

In ihrer Dienstanzeige sucht sich die „Leipziger Volksztg.“ in langatmigen Erklärungen herauszuwinden und bezeichnet den Vorstoß des Kriegsmilitarismus als „nicht korrekt“. Die folgenden Ausführungen lassen aber deutlich erkennen, daß der Ausdruck des Kriegsmilitarismus „zur Einziehung zur Verfügung gestellt“ den Nagel auf den Kopf trifft. Den Gipfel der Unverschämtheit erkennt aber die „Leipziger Volkszeitung“ in dem Schlußsatz, in dem sie, anstatt sich selbst zu schämen, diesen Rat — unserem Dresdener Bruderblatt erteilt!

### Jena steht fest zur alten Partei.

Für Sonnabend, den 28. April, hatten die alten Vorstandsmitglieder in Gemeinschaft mit dem Kreisvorstand des 3. weimarschen Wahlkreises eine Versammlung der Ortsgruppe Jena einberufen, die trotz des ungünstigen Verlaufs der Verhandlungen von über 300 Genossen und Genossinnen besucht war. Die Anhänger der „unabhängigen sozialdemokratischen Partei“ waren diesmal nicht nur — mit einigen Ausnahmen — der Versammlung ferngeblieben, sondern hatten auch die Parole ausgegeben: die Versammlung zu boykottieren, wie man sieht, mit negativem Erfolg. Die Versammlung verlief bis zum Schluß, obwohl man dem Vertreter der „Unabhängigen“, Bach, über eine halbe Stunde Zeit gab, um von neuem wieder seine alten Vorwürfe gegen die „Volkszeitung“, gegen den Kreisvorstand und auch gegen den Parteivorstand in Berlin zu wiederholen, in voller Ruhe und Einigkeit. Der Vorstand konnte neu gewählt werden und ebenso die Geschäfts-Kommission für die „Weimarsche Volkszeitung“. Die Genossen gelobten sämtlich, in aller Weise ihre Schuldigkeit zu tun und deshalb ist mit Bestimmtheit ein ordnungsmäßiges Parteileben in Jena wieder zu erwarten, was seit annähernd 2 Jahren durch die ekelhaften Streitigkeiten nicht mehr der Fall war. Wenn auch die „Unabhängigen“ die „Weimarsche Volkszeitung“ boykottieren und das „Volksblatt für Halle“ als ihr „Zentralorgan“ bestimmen haben, so sind gegen ganze 6 Abbestellungen 40 neue Abonnenten schon gewonnen worden.

Am Sonntag hat der erweiterte Kreisvorstand des Wahlkreises Weimar III erneut zu den Parteifreistelligen Stellung genommen. Mit Ausnahme des Genossen Rapphagen aus Bürgel, der sich der Stimme enthielt, weil seine Ortsgruppe noch keine Stellung zu der neuen Situation genommen hat, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich in ihrem Inhalt fast auf den Boden der alten sozialdemokratischen Partei stellt, die Gründung der Sorderoorganisation scharf verurteilt und die Entscheidung der strittigen Fragen dem nächsten Parteitag überläßt. In dieser Sitzung nahmen auch der Reichstagsabgeordnete Genosse Leuter und vom Bezirksvorstand für Groß-Züringen Genosse Leber teil. Der Wahlkreis Jena-Neustadt hält fest zur alten Partei. Die Organisationszerstörer haben, als sie in Gotha Jena-Neustadt für sich reklamierten, die Rechnung ohne die in Frage kommenden Genossen gemacht.

Die Stellungnahme Würzburgs. In drei gleichmäßig gut besuchten Versammlungen nahmen die Würzburger Genossen im Anschluß an die Landeskonferenz der Sozialdemokraten Bayerns zu der Kriegspolitik der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes Stellung. Nach sehr ausgedehnten, aber durchaus sachlich geführten Debatten wurde unter Ablehnung der Resolution der Landeskonferenz eine Resolution angenommen, die sich mit der Politik des Parteivorstandes nicht einverstanden erklärt, gleichzeitig aber gegen jede Zerstückelung der Organisation auspricht und auf den Boden der Parteieinheit stellt.

Für das Frauenwahlrecht fand am 20. April in Köln eine große Versammlung statt, die von den sozialdemokratischen Frauen einberufen war. Reichstagsabgeordneter Dr. Luard begrüßte die Forderung mit dem Hinweis auf die Stellung, die die Frau während des Krieges im Wirtschaftsreich erworben habe. Auch habe sie sich in zahlreichen öffentlichen Ehrenämtern bewährt. Es seien zur Zeit mindestens 100 000 Frauen in Gemeindefunktionen tätig — abgesehen von den in Gemeindebetrieben erwerbstätig beschäftigten Frauen. Eine Entschädigung verlangt das Frauenwahlrecht als wichtiges Stück des inneren Aufbaues Deutschlands, der von unten her erfolgen müsse.

## Stadtverordnetenversammlung.

11. Sitzung vom Donnerstag, den 3. Mai 1917, nachmittags 5 Uhr.

Vorsteher Michaelis eröffnet die Sitzung nach 5 1/2 Uhr mit der Verlesung eines Schreibens des Stadtrats, wonach das Dörgewürfe, dessen Verschaffenheit zu Klagen im Publikum Veranlassung gegeben hat, nicht aus der städtischen Trochsenanstalt kommt, sondern ausländischen Ursprungs ist. Gleichzeitig wurden Proben des städtischen Dörgewürfes zur Verfügung gestellt. Auch in diesem Jahre sollen die Sommerferien der Versammlung die Monate Juli und August umfassen, doch soll, wie in den beiden Vorjahren, der Vorstand berechtigt sein, nach Bedarf Sitzungen einzuberufen.

In die durch den Tod des Stadtv. Jacoby freigewordene Stelle im Ausschuss für Unbesoldete wählt die Versammlung den Stadtv. Heintze (Linke) mit 61 Stimmen, auf Barlow (Soz.) entfallen 20 Stimmen.

Nach wiederholter Beratung werden vom dem Ausschuss, der über die Vorlage wegen Abänderung der Satzung der städtischen Feuerlozietät zu beraten hatte, folgende Anträge empfohlen:

1. Die Versammlung ersucht den Magistrat um die Annahme folgenden Beschlusses zum Statut:  
Für die Dauer der Rechtskraft dieses Beschlusses bis zum Ende des zweiten auf den Friedensschluß folgenden Geschäftsjahres der Feuerlozietät werden Feuerlöscharbeiten nicht nach den Werten der Aufnahme, sondern nach den Werten zur Zeit des Brandschadens veranschlagt. Der Mehraufwand der Feuerlozietät, der durch diese Entschädigungen entsteht, wird durch Umlage von der Gesamtheit der Versicherten erhoben.

2. In § 17 soll folgender Zusatz aufgenommen werden: „Für den Fall einer außergewöhnlichen Veränderung der Verkaufspreise gegenüber der Abschätzungszeit ist auf Antrag des Versicherten auch vor Ablauf der zehnjährigen Frist eine neue Schätzung vorzunehmen.“ Erklärt sich in einem solchen Falle der Eigentümer in rechtsverbindlicher Form bereit, bis zur Feststellung des neuen Schätzwertes einen Zuschlag von 30 1/2 Proz. zu dem nach dem bisherigen Schätzwert sich ergebenden Jahresbetrage zu entrichten, so übernimmt die Feuerlozietät bei einem Brandschaden vor durchgeführter Neuabschätzung die Zahlung der Entschädigungssumme für die Wiederherstellung des Gebäudes nach den zur Zeit des Brandes maßgebenden Preisen.“

Neben die Ausschussverhandlungen referierte Stadtv. Iden (Linke). Stadtv. Körte (Fr. Fr.) empfiehlt, bei dem ursprünglichen Magistratsantrage, der als keine Kriegsmassnahme zur Widerung der mangelhaften Lage des Hausbesitzes gedacht ist, stehen zu bleiben. Danach sollte lediglich § 17 dahin einen Zusatz erfahren, daß für den Fall einer außergewöhnlichen Veränderung der Verkaufspreise gegenüber der Abschätzungszeit nach dem Ermeßen der Deputation für die Feuerlozietät auch vor Ablauf der zehnjährigen Frist (außer bei Totalschäden) eine neue Schätzung vorzunehmen ist.

Auch Dr. Rosenfeld (Soz.) tritt für den Magistratsvorschlag ein. Der vom Ausschuss vorgeschlagene Nachtrag steht mit dem Magistratsantrag in vollem Widerspruch und mache dessen Absicht illusorisch.

Stadtv. Hirsfeld ist derselben Meinung; Stadtv. Biffing (Fr. Fr.) verwendet sich dagegen eifrig für die Ausschussbeschlüsse, ebenso Stadtv. Hellenstein (Linke).

Die Ausschussarbeiten sind bezüglich des Nachtrages und des ersten Satzes zu § 17 eine Weisheit; der vom Ausschuss weiter vorgeschlagene Zusatz „Erklärt sich“ usw. bis zum Schluß wird abgelehnt.

Den Vertrag des Magistrats mit dem Vorstand der Bergkammer hinsichtlich der ärztlichen Versorgung der Kriegsteilnehmerfamilien empfiehlt der eingeleitete Ausschuss zur Genehmigung. Danach stellt die Stadt ein Pauschale von jährlich 1 Million Mark (anstatt der bisherigen 500 000 Mark) und 10 000 Mark jährliche Verwaltungskosten zur Verfügung. Nach einstimmigem Beschluß des Ausschusses sollen auch die Kosten für die Ausstellung der Nahrungsmittelzeugnisse, die in Verfolg der Behandlung notwendig sind, in die Pauschalsumme fallen.

Referent Stadtv. Dr. Wehl (Soz.) gibt nach einem ausführlichen Bericht über die Ausschussverhandlungen der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Vertrag recht bald überflüssig werden möge, da der Magistrat sich nach Friedensschluß den Rücktritt mit einmonatiger Kündigungsfrist vorbehalten hat.

Ohne Erörterung wird der Ausschussantrag zum Beschluß erhoben. Von den Geschäftsbedingungen für den Sparverkehr der Sparkasse wird Kenntnis genommen und der Magistrat erwidert, die Verpflichtung der Sparkasse zur Prüfung der Echtheit der Unterschriften daraus zu befreien; außerdem soll, wenn das Kuratorium bei höheren Beträgen die Kündigungsfrist verkürzt, ein Zinsabzug von 1 Proz. für die Dauer der verkürzten Frist vorgenommen werden.

Mit der Zuzahl einer Frau auch in die Deputationen für die Blindenpflege und für den Gefindefonds und noch einer zweiten Frau in die Deputation für die Schulpefegung erklärt sich der Magistrat einverstanden, erkennt dagegen ein Bedürfnis der Entsendung einer Frau in die Deputation für Gesundheits- und einer zweiten Frau in die Deputation für das Wohnwesen nicht an, lehnt es auch ab, zur Zeit der Zuzahl eines eines Bürgerdeputierten in die Deputationen für Markthallen, Obdach und Schulpefegung zuzustimmen.

Stadtv. Dr. Wehl: Wir haben diese Vorlage nur mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Magistrat kommt auch unseren zurückgeforderten Ansprüchen nicht entgegen. Seine Gegenstände sind geradezu armützig. Insbesondere gehört eine Frau in die Gesundheitsdeputation. Ebenso am Platze wäre sie für die Deputationen für das Turn- und Sabelwesen und für das Obdach. Wie kann die Ablehnung der neu geforderten Bürgerdeputierten in der Bürgerkammer anders als ablehnend und einmütig wirken? Oberbürgermeister Bernuth: Der Magistrat repräsentiert nicht die Höhe und Verädeln in dieser Frage, sondern er hat die Führung genommen. Die verbliebene Differenz ist wirklich minimal; die wirklich wichtigen Deputationen sind vollständig besetzt.

Stadtv. Cassel kann auch die Erregung des Kollegen Wehl nicht begreifen. Der Magistrat sei keineswegs verpflichtet, die Versammlungsbeschlüsse einfach auszuführen.

Stadtv. Imberg (Fr. Fr.) spricht sich im Sinne des Sprechers aus. Stadtv. Dr. Wehl: Ich habe das Recht des Magistrats in keiner Weise bestritten, bleibe aber dabei, daß es einen etwas kleinen und peinlichen Eindruck macht, wie er uns noch zwei Deputationen abgehandelt hat.

Die Angelegenheit ist damit einstweilen erledigt.

Für die Pflichtfortbildungsschule für Mädchen sollen 44 hauptamtliche Stellen für Handels- und Gewerbelehrerinnen und für die städtischen Handelsschulen und die städtische höhere Handelsschule 10 solche Stellen mit der Gehaltsstufe der wissenschaftlichen Lehrerinnen an den Gemeindefunktionen und einer pensionsfähigen Zulage von 400 Mark geschaffen werden.

Die Vorlage wird angenommen, nachdem Stadtv. Thealdirektor Knauer (Linke) ihr zugestimmt, aber dem Magistrat gleichzeitig ein baldiges entsprechendes Vorgehen zur Sicherstellung der männlichen Lehrkräfte an diesen Anstalten empfohlen hat. Schluß gegen 1/2 8 Uhr.

## Die Unfälle in der Kriegszeit.

In den „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ wird jetzt der Bericht der Träger der Unfallversicherung für das Jahr 1915 veröffentlicht. Das Ergebnis ist kurz zusammengefaßt folgendes: Es wurden insgesamt 592 504 Unfälle gemeldet, doch erhielten nur 96 227 Verletzte eine Entschädigung. Von den Verletzten wurden 8 969 getötet und 644 Verletzte haben als Unfallfolge dauernd völlige Erwerbsunfähigkeit davongetragen. Die Getöteten hinterließen 5808 Witwen, 11 122 Kinder und Enkel und 328 Verwandte in aufsteigender Linie, die eine Rente erhielten.

Die absoluten Unfallzahlen sind niedriger als die des Vorjahres, was aus dem Rückgang der Zahl der beschäftigten Arbeiter ohne weiteres erklärlich ist. Die in dem Bericht angegebenen Vergleichsziffern des Jahres 1914 lassen die Einwirkung des Krieges auf den Beschäftigungsgrad der Industrie nicht deutlich erkennen, da auch das Jahr 1914 zum Teil schon unter dem Einfluß des Krieges stand. Die Vergleiche lassen sich auch nur für die gewerblichen Berufsvereinigungen durchführen. Die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen rechnen unverändert mit 17 403 000 beschäftigten Personen, die auf Grund der Betriebsstatistik vom Jahre 1907 schätzungsweise festgesetzt wurden.

Die 68 gewerblichen Berufsvereinigungen umfassen im Jahre 1913 828 335 Betriebe; diese Zahl war im Jahre 1915 auf 780 073 zurückgegangen. An versicherten Personen wurden im Jahre 1913 10 030 437, im Jahre 1915 nur 7 547 338 gezählt. Für je 300 geleistete Arbeitstage wird in der Unfallversicherung ein Vollarbeiter gerechnet. Solcher Vollarbeiter wurden im Jahre 1913 3 476 233, im Jahre 1915 aber nur 6 602 104 festgesetzt.

Die Unfallhäufigkeit hat sich im Jahre 1915 gegenüber den Vorjahren nicht wesentlich geändert. Wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre 1913 schon sehr viele getötete und mit den Berufsgefahren vertraute Arbeiter zum Heeresdienst eingezogen und durch minderqualifizierte ersetzt waren, dann erscheint es direkt auffällig, daß nach einer Steigerung der Zahl der entschädigten Unfälle im Jahre 1914, im Jahre 1915 wieder eine Verminderung eintrat. Auf 1000 Vollarbeiter kamen im Jahre 1913 7,91 entschädigungspflichtige Unfälle, im Jahre 1914 stieg diese Zahl auf 8,05 an, sie ging aber im Jahre 1915 wieder auf 7,49 zurück. Ein wenig anders verläuft aber die Kurve, wenn man alle gemeldeten Unfälle in Betracht zieht. Im Jahre 1913 wurden 381 211 Unfälle, das sind 61,33 auf 1000 Vollarbeiter gemeldet; im Jahre 1914 waren es 514 975 oder 82,23 auf 1000 Vollarbeiter. Im Jahre 1915 ging die absolute Zahl der Unfälle auf 427 904 zurück, aber auf 1000 Vollarbeiter macht das 63,98 Unfallmeldungen.

Die Inkongruenz dieser Kurven dürfte ihre Erklärung zum Teil darin finden, daß die Berufsvereinigungen bei der Beurteilung der Unfallfolgen einen immer strengerem Maßstab anlegen. Diese Vermutung erhält eine gewisse Stütze, wenn man die Zahl der tödlichen Unfälle für sich allein betrachtet. Im Jahre 1913 kamen auf 1 476 233 Vollarbeiter 6583 tödliche Unfälle, das sind 6,9 Tote auf je 1000 Vollarbeiter; im Jahre 1914 wurden auf 2 744 900 Vollarbeiter 5092 Getötete gezählt, das sind 7,2 auf 1000; im Jahre 1915 fielen die tödlichen Unfälle auf 8,4 auf 1000 Vollarbeiter, denn auf 6 602 104 Vollarbeiter kamen 5583 Getötete.

Unverhältnismäßig hoch ist auch die Zahl der verletzten jugendlichen Arbeiter. Von den verletzten Personen waren Jugendliche unter 16 Jahren: 1913 = 2550 männliche und 301 weibliche; 1914 = 2265 männliche und 273 weibliche; 1915 = 2663 männliche und 231 weibliche. Die Berufsvereinigungen geben keine Nachweis über Alter und Geschlecht der versicherten Personen, es ist deshalb nicht möglich, die Zahl der verletzten Jugendlichen mit der Gesamtzahl in Beziehung zu bringen. Ebenso ist es nicht möglich festzustellen, in welchem Maße die Unfallhäufigkeit der erwachsenen Arbeiterinnen eine Steigerung erfahren hat. Die absolute Zahl der verletzten Arbeiterinnen betrug im Jahre 1913 2947; sie ging im Jahre 1914 auf 2727 zurück, stieg aber im Jahre 1915 auf 3008. In diesen Zahlen prägt sich die verstärkte Betätigung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte zur gewerblichen Betätigung aus. Leider muß damit gerechnet werden, daß die Unfallhäufigkeit für das Jahr 1916 über eine weit größere Zahl von unfallschweren Frauen und Kindern berichten wird.

Die Lohnnachweisungen der Berufsvereinigungen sind für den Nachweis der Lohnhöhe der Arbeiter nur in beschränktem Maße zu verwenden, doch zeigen sie die Schwankungen des Lohnniveaus der Arbeiterkassen. In dieser Hinsicht sind sie mangels sonstiger amtlicher Lohnstatistiken, die nur für die bergbaulichen Betriebe veröffentlicht werden, ein wertvolles Material. Die Angaben der 68 gewerblichen Berufsvereinigungen über die tatsächlich verdienten Löhne, Gehälter usw. ergeben auf den Kopf des Vollarbeiters einen durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst im Jahre 1913: 1215 Mark, 1914: 1197 Mark, 1915: 1260 Mark. Das Lohnniveau ist also im Jahre 1914 gesunken und hat sich im Jahre 1915 trotz der inzwischen kräftig einsetzenden Teuerung nur wenig gehoben. Zu beachten ist allerdings die veränderte Zusammensetzung der Arbeiterkassen. An Stelle der ins Feld gezogenen voll leistungsfähigen Arbeiter traten ältere Leute, besonders aber weibliche und jugendliche Arbeiter. Aber auch unter Berücksichtigung dieses Umstandes kann nicht gesagt werden, daß die gezahlten Löhne im richtigen Verhältnis zu den Preisen der Lebensbedürfnisse standen.

Eine Paradoxie in den Berichten der Unfallversicherung ist die Entschädigungssumme. Auch im vorliegenden Bericht ist die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungen usw. im Berichtsjahr mit 173 495 767,92 Mark festgedruckt. Von dieser Summe entfallen 123 047 833,79 Mark auf die gewerblichen Berufsvereinigungen. Der starke Einbruch, den solche Zahlen machen, wird jedoch wesentlich herabgemindert, wenn man die Summe in Betracht zieht, die auf den einzelnen Empfänger kommt. In den Einzelnachweisungen ist der wichtigste Posten die Rente an Verletzte. Hierfür haben die gewerblichen Berufsvereinigungen im Jahre 1915 82 700 987 Mark ausgegeben. In diese Summe leisten sich aber 421 273 Verletzte, so daß der Jahresbetrag einer Unfallrente im Durchschnitt nur 196,31 Mark beträgt. Bei den 49 landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen kam auf 387 583 Verletzte eine Gesamtrentensumme von 26 507 105 Mark. Die durchschnittliche Jahresrente beträgt also nur 73,09 Mark. Bei solchen Beträgen ist das Verlangen der Unfallverletzten nach einer Erhöhung ihrer Bezüge mit Rücksicht auf die ungeheuer verteuerte Lebenshaltung wohl begreiflich. Hoffentlich hat die Eingabe der General-Kommission, welche die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Faktoren auf diesen Mißstand lenkt, den gewünschten Erfolg.

# Groß-Berlin

## Frauen in der Gemeindeverwaltung.

„Immer langsam voran!“ dachte der Magistrat unserer Reichshauptstadt Berlin, als er den Beschluß der Zuzahl von Frauen zu Verwaltungsdeputationen auszuführen sollte. Zunächst suchte er nur eine bescheidene Zahl von Deputationen heraus, in denen er die Mitarbeit von Frauen als wünschenswert anerkannte. Als dann die Stadtv. ordneten der jammern ihm ungewidmet erklärte, daß ihr das zu wenig war, legte er noch ein paar Deputationen zu. Aber eine restlose Erfüllung der von den Stadtverordneten geäußerten Wünsche geht dem Magistrat „zu weit“, obwohl jene Vorschläge sich auf Mindestforderungen beschränkten. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung bemängelte die sozialdemokratische Fraktion aufs neue, daß nach den Entschädigungen des Magistrats die Frauen immer noch von einigen der wichtigsten Deputationen ausgeschlossen sind. Mit Recht warf Genosse Dr. Wehl dem Magistrat „Unbelehrbarkeit“ vor. Oberbürgermeister Bernuth antwortete im Ton der Gefränktheit, im Magistrat gebe es keine Perücken und Zöpfe, die Magistratredner Cassel und Imberg stimmten ihm darin bei, daß einstweilen genug für die Frauen getan worden sei. Auch die Freisinnigen halten es in dieser Frage immer noch mit dem „Immer langsam voran!“ Selbst bei den Frauen ihrer eigenen Gesellschaftsklasse werden sie hiermit wenig Beifall finden.

## Berliner Lebensmittelnachrichten.

Die Stadt Berlin gewährt den Kindern, die nicht mehr volljährig sind, also den Kindern von 6 bis zu 14 Jahren einmal eine Portion Dauermilch, und zwar entweder lindenferierte oder sterilisierte Milch. Die Verteilung erfolgt auf Grund von Bezugsscheinen, die von den Brotkommissionen ausgegeben werden. Die Geschäftsräume der Brotkommissionen werden zu diesem Zweck am 5. und 7. dieses Monats von 8—11 Uhr und von 5—8 Uhr, sowie am 6. dieses Monats von 9—11 Uhr geöffnet sein. Die Bezugsscheine sind dann bis zum 11. Mai in einem der durch beidraume Verkaufsstellen gekennzeichneten Geschäfte zur Anmeldung vorzulegen. Die Ware selbst wird einige Tage nachdem zur Verfügung stehen. Die Verkaufsstellen werden auch durch Säulenanschlag bekannt gegeben.

## Darlehn, Schreibmaschine und Rittergut.

Wie reimt sich das zusammen? Eine ganz einfache Sache. Man lese nur den Interatent einer diesigen Tageszeitung recht aufmerksam, die Lösung findet sich dann von selbst; sie heißt: Lebensmittelforschung von hinten herum. Ein Interatent macht auch erst keine langen Buntelänge, er geht direkt aufs Ziel los und schreibt: „Darlehn. 200 Mark aus Privatbank genäht. Könnte mit Lebensmitteln versehen. Offerten usw.“ Nicht ganz so offen geht der zweite zu Werke, er spricht reip. verpricht mehr durch die Blume. In dem Leser werden dadurch die angenehmsten Erwartungen auf allerlei geheimnisvolle Genüsse ausgelöst, die heute nur ein Rittergut bieten kann. Man sieht sich schon ordentlich beladen dem heimischen Herde zustreben. Doch lassen wir das Interatent selbst sprechen. „Remington-Schreibmaschine, gut erhalten, ist billig abzugeben. Der Weg nach hier lohnt sich. Rittergut.“ Ist das nicht eine köstliche Perspektive? Darum auf zur Beschaffung der Rittergut-Schreibmaschine! Wenn du sie auch nicht brauchst und sie auch nicht laufen läßt, eine Landpartie nach einem Rittergut war schon immer eine schöne Sache, besonders wenn einem auf der Einladung, eine solche ist das Interatent, zugesichert wird: „Kommt nur, der Weg nach hier lohnt sich!“ Ob er sich auch für das Rittergut lohnt? Die Leser werden diese Frage selbst beantworten und die nötigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen wissen. So wird es gemacht.



## Das Stiefelmysterium des Roten Kreuzes.

Ein Kriegsinvalide, der als dienstunbrauchbar entlassen worden ist, teilt uns folgendes mit: Nachdem ich in der Zeitung gelesen hatte, daß das Rote Kreuz entlassene Kriegsteilnehmer unentgeltlich mit Kleiden und Schuhwerk versieht, wandte ich mich am 25. April an die Kleiderverteilungsstelle in der Jägerstraße 24 mit der Bitte um nähere Auskunft. Dort wurde ich instruiert, daß die Verteilung vom 1. Mai ab in der Kommandantenstr. 80/81 stattfinden werde. Am 1. Mai, nachmittags 6 Uhr, begab ich mich nach der Kommandantenstraße und erhielt den Bescheid: „Wir haben damit nichts zu tun. Hier werden die Sachen nur gegen Bezugschein und Bezugsliste verabfolgt. Sie müssen nach Jägerstr. 24 gehen.“ Also ging ich wieder nach Jägerstr. 24, wo mir eine der amtierenden Damen in äußerst ungnädigem Ton — der Kriegsinvalide gebrauchte einen stärkeren Ausdruck — eröffnete: „Die Sachen sind längst ausgegeben und Sie scheinen mir überhaupt noch kein D.M. zu sein!“ Die Militärärzte, die ich zur Legitimierung meines Invalidenstatus vorlegte, machten auf die Gefreite keinen Eindruck, ich wurde vielmehr aufgefordert, zu gehen, und mußte unberrichteter Sache — ich hatte ein Paar Stiefel gewünscht — das wohlthätige Institut verlassen.

Soweit die Mitteilung des Kriegsinvaliden. An demselben Tage, wo sich dieses ereignete, brachte der „Scherke Tag“ ein sehr eindrucksvolles Bild, das einen riesigen Haufen Schuhwerk zeigte, der, wie die Unterschrift uns belehrt, an einem einzigen Tage in der Jägerstraße 24 eingeliefert worden ist. Wenn sich wochenlang an jedem Tage derartige Mengen Schuhwerk beim Roten Kreuz angehäuft haben, so erscheint es als ein geheimnisvolles Mysterium, wie man es fertig gebracht hat, den ungeheuren Vorrat im Laufe weniger Stunden glatt zu verausgaben. Vielleicht hat das Rote Kreuz die Güte, sich zu diesem mythischen Vorgange zu äußern.

Die verärgerten Landleute. Auf der dritten Kriegstagung der Brandenburgischen Frauenvereine, die Mittwoch im Herrenhause stattfand, sprach u. a. Schulrat Hoppe (Wittenberge) über das Hinausschicken der Kinder aufs Land. Er erwähnte dabei, daß in manchen Dörfern weniger Kinder aufgenommen werden würden, als ursprünglich angemeldet waren, weil die Landleute durch die Revisionen und die Verschickung der Muttermaschinen verärgert seien. Die Verschickung der Kinder werde allerdings leiden, aber der Herr Schulrat glaubte sich mit der Erwägung trösten zu dürfen, daß „Drot nötiger sei als Bildung“. — Kommentar überflüssig.

Kranke ohne Namen. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Am 1. Mai eröffnete die Landesversicherungsanstalt Berlin in ihrer ärztlichen Abteilung am Kölnischen Park 3 eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt, dagegen werden alle notwendigen Untersuchungen zur Feststellung der Krankheit (Wassermannsche Probe usw.) vorgenommen. Die ärztliche Beratung einschließlich der Untersuchungen ist völlig kostenlos. Die unbedingte Verschwiegenheit ist dadurch gewährleistet, daß keiner seinen Namen zu nennen verpflichtet ist. Die Sprechstunden sind für männliche Personen: Sonnabends 7—9 Uhr abends, für weibliche Personen: Mittwochs 7—9 Uhr abends.

Bezugsmarken für Brennspiritus, die bisher häufig ohne Prüfung des tatsächlich vorliegenden Bedürfnisses ausschließlich an Kinderbewilligte verteilt wurden, dürfen in Zukunft an diese nur insoweit abgegeben werden, als sie den Brennspiritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind. In keinem Falle werden in Zukunft Marken für Spiritus zu Verzehrzwecken verteilt werden.

Hauschlachtungen werden vom 1. Oktober ab nur noch genehmigt, wenn Schweine oder Rinder mindestens drei Monate in der eigenen Wirtschaft gehalten worden sind. Ferner ist der Erwerb von Schweinen von mehr als 60 Kilogramm Lebendgewicht zum Zwecke der Selbstversorgung nunmehr allgemein unterlagt worden. Weiter wird bestimmt, daß der Selbstversorger, der in den Monaten September bis Dezember schlachtet, Vorräte höchstens für ein Jahr, bei Schlachtungen zu anderer Zeit höchstens bis zum Schlusse des Kalenderjahres behalten darf.

Die verdiente Zuschußstätte ist jetzt der 73jährigen Armenempfängerin zuteil geworden, über die wir in Nr. 112 berichteten, daß sie auf dem Grundstück Admiralstr. 35 einen elenden Keller bewohnte. Aus dieser Höhle, in der sie sich mit Haufen von angesammelten Lumpen und Abfällen umgeben hatte, ist die alte Frau nunmehr durch die Armenpflege herausgeholt worden. Der Armenkommissionsvorsitzer hat den Armenarzt veranlaßt, die Greisin in ihrem Keller zu besuchen, und dieser hat dann Ueberführung nach dem Sickenhaus angeordnet.

Entwürfe für einen Heldenheim. Vor einiger Zeit hatte die Kunstkommission des Berliner Magistrats Wettbewerbe ausgeschrieben zur Erlangung von Entwürfen für einen Heldenheim im städtischen Volkspark der Wuhleide, für die Umgestaltung von Bauvierteln im alten Westen Berlins, sowie für Wartehallen, Verkaufshäuschen für Milch und Zeitungen, Strohsprengel, Fernsprechhäuschen, Kabelauffhänger u. dergl. Das Preisgericht hat unter den 39 eingegangenen Entwürfen für einen Heldenheim im städtischen Volkspark in der Wuhleide acht durch Preis oder Ankauf ausgezeichnet. Diese Entwürfe können vom 7. bis einschließlich 13. Mai von 9 bis 2 Uhr in der Städtischen Baugewerkschule, Kurfürstenstr. 141, Quergebäude II. Obergeschoß, besichtigt werden.

Druckfehler. In der gestrigen Besprechung des Gastspiels der Schiller- und Palast-Theater am Zoo muß es heißen: „Daß diese oberbayerischen Naturdramatiker Reiter (nicht Dreiter) auf der Bühne sind, ist bekannt.“

Hirtus Busch. Am nächsten Sonnabend, den 5. Mai, beginnt ein neues, großes Programm. Die Geschwister Dieck werden Proleten an der freistehenden Leiter zeigen. Alons Dieckler präsentiert sich mit seiner Partnerin in akrobatischen Schlangentänzen, Hubertus und Dloff treten als Stimmenimitatoren auf. Leo Hauch in seinen Produktionen als lebendiges Feuer und rollenden Angel ist wieder für Mai verpflichtet, ebenso die tüchtige Schulkreiterin Fatme Sulica. Den Schluß bildet die Wasser-phantomime „Die verunkelte Stadt“.

Ueberfahren und getötet wurde Mittwoch auf dem Grundstück einer großen Fabrik in Spandau eine dort beschäftigte Buchhalterin, als sie das Gleis der mitten durch das Grundstück führenden Anschlußgleise überfahren wollte.

Haubüberfall in der Wohnung. Einen Haubüberfall verübte Mittwoch vormittag ein Dienstmädchen auf die 59 Jahre alte Kaufmannsfrau Lilli Lehmann geb. Scheidemann im Hause Lina u. J. 8. Das Mädchen war jedoch erst zugezogen und gab eine Entlassungskarte und ein Zeugnis auf Lina Maier, geb. 21. 8. 94 zu Zamborff, ab. Mittwoch zeigte die Hausfrau ihr die Räume, um sie über ihre Obliegenheiten zu unterrichten. Hierbei sprang das Mädchen, das wußte, daß sie mit ihr allein war, plötzlich an den Hals und versuchte, sie mit einem Handtuch zu erdroffen. In diesem Augenblick ertönte die Klingel, das Mädchen ergriß die Flucht und entlief, bevor die Hausbewohner alarmiert waren. Die Flüchtige ist 1,57 Meter groß und schlank, hat blondes Haar und ein längliches schmales Gesicht und trägt dunklen Rock, eine schwarze Wulst und eine blaue Schärpe. Die Entlassungskarte und das Zeugnis ließ sie im Stich. Ob sie ihr gebührend, bedarf noch der Feststellung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich von vornherein mit räuberischen Absichten trug und nur zu diesem Zweck unter falschem Namen die Stellung angenommen hat. Frau Lehmann ist nicht unerheblich, aber auch nicht lebensgefährlich verletzt.

Eine größere Kasseziehung ist aufgedeckt worden. Es handelt sich wahrscheinlich um Kasse, der trotz der Beschlagnahme zurückgehalten worden ist und an ein großes Restaurationsunternehmen unter der Hand verkauft werden sollte, im ganzen 50—70 Zentner. Beamte des Kriegsvölkeramtes machten dem Handel ein Ende. Drei Personen, Verkäufer und Käufer wurden verhaftet und der Kasse Beschlagnahmt. Bei demselben Unternehmen ist kürzlich schon einmal eine Schiebung mit Lebensmitteln festgestellt worden.

Zu der Bluttat in Spandau erfahren wir, daß die Verstorbenen die Prostituierte Anna Schreiber aus der Müggelstraße 19 in Lichtenberg ist. Bislang sind die Nachforschungen der Spandauer Kriminalpolizei nach dem Täter ohne Ergebnis geblieben.

Einen unheimlichen Hund machte Mittwoch ein Knabe, der am Nordhafen spielte. Er sah ein kleines Paket treiben, brachte es ans Land und entdeckte darin die in Papier eingewickelte Leiche eines neugeborenen Knaben, der wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Eine fieserliche Einbrecherbande, die hauptsächlich Laubenkolonien heimsuchte, ist durch die Schöneberger Kriminalpolizei unerschütterlich gemacht worden. Den Verhafteten konnten bereits fünfzig Einbrüche nachgewiesen werden. Die Diebe waren zwei Wilmersdorfer Gaswirte.

Charlottenburg. Stadtverordnetenversammlung. In der Sitzung vom Mittwoch widmete der Vorsitzende Dr. Krenzel zunächst dem Andenken unferes verstorbenen Genossen Vogel einen tiefempfundenen Nachruf, worin er die hohen Verdienste Vogels, namentlich auf dem Gebiete der Volkshygiene, und seinen Idealismus pries, der ihn bis zum letzten Atemzuge befehl hat und der ihn trotz aller Leiden und Gefahren nicht davon abhielt, bis ans Lebensende für die Verwirklichung der Idee des Sozialismus zu kämpfen.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Wahl des Vorsitzenden-Stellvertreters. Gewählt wurde mit allen gegen eine Stimme unser Genosse Hirsch. Die Vorlage betreffend Uebertragung der Aufgaben der Schulschwester auf die Schulförderinnen gelangte ohne Debatte zur Annahme. Es handelt sich darum, daß durch den Krieg mit seinen neu erscheinenden Aufgaben der sozialen und gesundheitlichen Jugendfürsorge, mit der Erweiterung des Schulortwesens und der Schulinderpreisung die Grenzen zwischen den Tätigkeiten der Schulschwester und der Schulförderinnen verwischt worden sind und daß es deshalb wünschenswert ist, beide Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen zu lassen, sondern die Einrichtung der Schulschwester aufzuheben und ihre Aufgaben den Schulförderinnen zu übertragen. Gleichfalls angenommen wurden die Vorlagen über eine Abänderung des Abkommens mit dem zahnärztlichen Verein betreffend zahnärztliche Versorgung der Kriegersfamilien (Erhöhung des Rauschalbetrages) und die Vorlage betreffend Uebernahme der Müllabfuhr in den städtischen Betrieb.

Die Vorlage betreffend Neugestaltung der laufenden Kriegsteuerungszulagen ist vom Ausschuss in einigen Punkten abgeändert worden. Nach den Beschlüssen des Ausschusses sollen die Verheirateten ohne Kinder in Gruppe 1 (Gehalt bis zu 3200 M.) 20 M. statt 15 M. und in Gruppe 2 (Gehalt von 3200 bis 6200 M.) 18 M. statt 15 M. monatlich erhalten. Außerdem soll nicht nur verwitweten, geschiedenen oder ehelichen weiblichen Personen, sondern auch Kindern zu unterhalten haben, die Steuerzulage gegeben werden, sondern auch unehelichen Müttern, die ihre Kinder im eigenen Haushalt unterhalten. Diesen Abänderungen stimmte die Versammlung zu.

Schließlich wurde noch die Vorlage betreffend Kriegsfamilienunterstützungen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Hiernach bleiben die für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer für die Wintermonate festgesetzten erhöhten Familiensätze als Richtsätze auch für die Sommermonate bestehen. Von dem Arbeitsverdienst der Ehefrau bleiben vom 1. Mai ab frei, bei alleinlebenden Ehefrauen monatlich 40 M., bei Ehefrauen mit 1 und 2 Kindern, 60 M., bei Ehefrauen mit 3 und mehr Kindern 80 M. Der übersteigende Betrag soll in der Regel nur mit der Hälfte angerechnet werden. Wie der Berichterstatter Genosse Hirsch ausführte, herrscht im Ausschuss und auch bei den Vertretern des Magistrats Einmütigkeit darüber, daß es sich bei den Normalhöhen nur um sogenannte Richtsätze handelt, daß es aber keiner Kommission bedürftig ist, auch darüber hinaus zu gehen. Ebenso war man sich darüber einig, daß die Kommissionen das Recht haben, unter Umständen von der Anrechnung des Arbeitsverdienstes überhaupt Abstand zu nehmen. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Stadtverordnetenversammlung sich diese Auslegung zu eigen machte.

Wilmersdorf. Zur Lebensmittelversorgung. Wilmersdorf hat wie wohl alle Gemeinden Groß-Berlins mit der Möglichkeit zu rechnen, daß vorübergehend die Kartoffelzufuhren aus den Verlieferungskreisen nicht in vollem Umfange erfolgen, weil bei dem herrschenden Frühjahrsweiser die Landwirte sich in erster Linie der für sie jetzt wichtigsten Arbeit der Ackerbestellung zuwenden. Die Stadt hat trotzdem folgende Bestimmung zu treffen. Soweit ein Wilmersdorfer Kartoffelortenthaber bis Freitag, den 4. Mai, die ihm auf seine Kartoffelfarte zuzehende Kartoffelmenge nicht oder nur teilweise erhalten kann, ist er bis Sonntag, den 6. Mai einschließlich, berechtigt, auf jeden der nicht eingelösten 10 Kubikmeter 50a bis 50e je 100 Gramm Gebäd, im Höchsthalle also 1000 Gramm Gebäd zu entnehmen.

Lichtenberg. Einführung von Kartoffelkundenlisten. Bislang war von der Einführung der Kundenlisten für Kartoffeln Abstand genommen worden, weil genügende Vorräte nicht zur Verfügung standen. Nachdem nunmehr diese Schwierigkeiten behoben sind und auf eine rechtzeitige Belieferung gerechnet werden kann, soll vom 15. Mai ab die Kundenliste eingeführt werden.

Kreis Lettow. Einrichtung einer Knochenfettungsfabrik. Der Kreis hat, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, mit einer Mineralölfabrik einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese sich verpflichtet, im Anschluß an das Elektrizitätswerk der Gemeinde Steglitz am Keltsonal eine Knochenfettungsanlage zu errichten. Die Anlage ist bereits im Bau und nähert sich der Vollendung. Der Kreisbeschluß hat eine Verordnung erlassen, wonach Knochen aller Art, die in Haushaltungen, Speisewirtschaften, Fleischergeschäften und ähnlichen Betrieben abfallen, getrennt von den übrigen Abfällen zu sammeln und möglichst sauber und luftdicht an die von den Gemeinden des Kreises einzurichtenden Sammelstellen abzuliefern sind.

Kreis Niederbarnim. Neuanmeldung zum Speisefettbesug. Der Landrat des Kreises macht bekannt, daß die bisherigen, für die Zeit vom 28. März bis 10. Juni gültigen Speisefettkarten mit dem 13. Mai a. o. außer Kraft gesetzt werden. Für die folgende Zeit wird eine neue Karte ausgegeben. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 14. bis 17. Mai einschließlich zu erfolgen. Die Belieferung mit Speisefett nach der Neuanmeldung beginnt am Montag, den 28. Mai. Bis dahin erfolgt die Belieferung an der bisherigen Stelle.

Wohlfahrt. Ernente Lebensmitteldebatte. Die letzte Gemeindevertreterversammlung zeigte einen Vertrag mit einer auswärtigen Kreisbehörde zwecks Lieferung von Frühkartoffeln für die hiesige Einwohnerzahl. Danach hat die betreffende Behörde vom 15. Juli ab wöchentlich 200 Zentner Frühkartoffeln zu liefern. Diese Gelegenheit benutzten unsere Genossen, die ganz unbillige Lebensmittelversorgung für Groß-Berlin zu besprechen. Gerade in letzter Zeit machen sich in der Versorgung sowie auch in der Rationierung zwischen Berlin und den umliegenden Südländern gegen die Vororte, die in den beiden Landkreisen liegen, Zustände bemerkbar, die auf die Dauer unbillig werden. Die großen Arbeiterbezirke, mit ihrem städtischen Charakter, werden einfach mit den Landbezirken gleichgestellt und mit vielen Produkten als Selbstversorger betrachtet. Diese Zustände werden so unerträglich, daß die Gemeindevertretung einstimmig beschloß, den Gemeindevorstand zu beauftragen, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, die betreffenden Zustände zu beseitigen, keinerlei Unterschiede zu machen zwischen

den Städten und den großen Gemeinden des Berlin, und zwar in der Rationierung und Verteilung aller Lebensmittel.

Treptow. Die Rationierung. Die Zahl der Teilnehmer an der Speisung in den Bürgerküchen war schnell von rund 3000 auf 1400 gesunken, als vom 16. April ab jeder Teilnehmer fast die ganze Kartoffelkarte und die ganze Reichsfleischkarte abgeben mußte, so daß ihm nur ein Abschnitt der Kartoffelkarte und die Reichsfleischkarte verblieb. Da hierdurch das Weiterbestehen der Bürgerküchen in Frage gestellt schien, ist wieder der frühere Zustand eingeführt worden. Demgemäß wird jetzt von der Kartoffel- und der Reichsfleischkarte nur noch die Hälfte der Abschnitte abverlangt. Die Reichsfleischkarte bleibt dem Teilnehmer unberührt. Hoffentlich tritt durch die notwendig gewordene Änderung nicht eine Verschlechterung der Speisen ein.

Eine Essenausgabe in den mittleren Treptower Ortsteil, der über 3000 Seelen zählt, eingerichtet, hat die Gemeinde abgelehnt, weil hier „nach Prüfung der Verhältnisse“ im Höchsthalle nur 40 Personen (?) für die Speisung in Betracht kämen.

Tempelhof. Lebensmittelabgabe. Eier werden vom Freitag bis Montag auf Abschnitt 13 und 14 der Eierkarte abgegeben. Außerdem auf Abschnitt 14 1/2 Pfund Teigwaren zum Preise von 51 Pf. pro Pfund, 1/2 Pfund Kunsthonig auf Abschnitt 55 zum Preise von 55 Pf. das Pfund, auf Abschnitt 64 1/4 Pfund Graupen zum Preise von 30 Pf. das Pfund, Suppenwürfel zu 10 Pf. auf Abschnitt 63 der Lebensmittelkarte. Die Waren müssen bis Montag, den 7. d. Mts., entnommen werden. Bezugsberechtigt für Suppenwürfel sind die Nr. 1—35 300, für Kunsthonig von 26 961—85 100 und von 1—8862, für Teigwaren von 14 332 bis 85 300, für Graupen von 1—21 254. Ferner findet auf Lebensmittelkarte bis Sonnabend ein Verkauf von Wädlingen und Sprossen statt. Abgegeben wird pro Karte 1/2 Pfund, und zwar das Pfund große Wädlinge zu 2,40 M., kleine Wädlinge zu 2 M., und Sprossen zu 1,50 M. Bezugsberechtigt sind die Karten Nr. 2441—2750, 15 080—16 110, 34 430—34 730.

Leinwand. Verteilung von Lebensmitteln. In der Zeit vom 2. bis 8. Mai erhält jeder Einwohner 125 Gramm Radeln, 100 Gramm Haferflocken, 500 Gramm Gerstengröße und 100 Gramm Hafermehl. Die Preise dieser Artikel betragen pro Pfund 51. 44, 80 und 46 Pf. Ferner werden abgegeben 2 Eier a 31 Pf. Wahlweise stehen zur Verfügung: 250 Gramm Kunsthonig oder 250 Gramm Sirup oder 200 Gramm Süßholzwurmel, die Preise pro Pfund sind mit 55, 50 Pf. und 1,10 M. festgesetzt. Ueber 60 Jahre alte, sich legitimierende Einwohner erhalten am 7. und 8. d. M., von 9—2 Uhr, im Rathaus, Zimmer 18, eine Dose Voll- oder Magermilch für 1,00 oder 1,10 M. Außerdem gibt es Rübenkraut, das Pfund zu 20 Pf., und Sardinen in Brühe zu 1,20 M. die Dose.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zweiter Kreis. Die Ausgabe für Berlin W („Vorwärts“-Expedition Schmidt, Bärwalddorfer 42) befindet sich jetzt Wilmersdorfer Straße 8, Hof part., bei Frau Stolpmann.

Niederhörsingweide. Die Beitragskassierung für den Bezirk Niederhörsingweide hat der Genosse Gustav Lorenz, Haffelwerder Str. 8, vorn III. übernommen.

Der Vorstand.

## Industrie und Handel.

Die Jagd nach der Kohle. Die Kali-Gewerkschaft „Glückauf“ Sondershausen plant die Erwerbung eines bisher noch nicht genannten Bergwerks. Zur Begründung wird gesagt: „Die Kohlenversorgung spielte schon vor dem Kriege für die Kali-Industrie im allgemeinen und die Gewerkschaft im besonderen eine große Rolle. Die für sie aufzuwendenden Kosten machen bei ihr 1/2 familiärer Betriebskosten aus. Während des Krieges ist die Kohlenversorgung direkt zu einer Lebensfrage für die Kali-Industrie und der Gewerkschaft geworden. Die Schwierigkeiten, Kohlen heranzuführen, wurden nicht allein durch Wagenmangel und verminderte Förderung verursacht, sondern zum großen Teil auch durch das Zurückhalten der Werke, die nur an solche lieferten, die die besten Preise zahlten.“

Die Rheinischen Stahlwerke haben ihr Kapital um 12 Mill. Mark auf 60 Mill. Mark zum Erwerb der Gewerkschaft Braßler erhöht, die dem Kohlenindustriat mit einer Beteiligung von 800 000 Tonnen beigetreten ist, die bis zum 1. April 1919 auf 1 Mill. Tonnen anwächst. Falls die Gewerkschaft zur Aufnahme der Kohleproduktion übergeht, steigert sich die Beteiligung bis auf 800 000 T. Kohle. Die Beteiligung der Rheinischen Stahlwerke beim Kohlenindustriat beträgt 515 000 T. Kohlen, 100 000 T. Kohle, 144 000 T. Eisens und 1 100 200 T. Verbrauchsbeteiligung. Die Rheinischen Stahlwerke erweitern also ihre bisherige Kohlengrundlage durch den Erwerb der Jache.

## Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

In der Generalversammlung der Bergmann-Elektricitäts-Werke wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft fast ausschließlich für den Kriegsbedarf arbeitet, und der Gewinnrückgang von 21,7 auf 19,6 Millionen Mark mit der Steigerung der Materialpreise und der Löhne bei gleichen Verkaufspreisen erklärt.

In der Generalversammlung der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau A.-G. legte der Aufsichtsratsvorsitzende Gesch. Kommerzienrat Arnold Gewicht auf das gute Verhältnis zu den Angestellten und betonte, daß auch keine latenten Streiks ausgedroht seien.

Der Postfachverkehr des Reichspostgebiets, dessen Entwicklung nicht lebhaft genug gewinnbar werden kann, hat sich nach dem jetzt erscheinenden Geschäftsbericht 1916 weiter günstig entwickelt. Die Zahl der Postfachkunden ist von 111 931 (Ende 1915) um 36 987 auf 148 918 (Ende 1916) gestiegen. 65 Proz. der Postfachkunden sind gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute. Der Gesamtumsatz betrug 1916 rund 63 482 Milliarden Mark, das sind gegenüber dem Vorjahre 16 676 Milliarden Mark mehr. Vorgeblich wurden 42 867 Milliarden Mark oder 66,74 Proz. des Gesamtumsatzes bestritten. Auf eine Postfachrechnung entfielen 1916 durchschnittlich 1100 Gut- und Lastbriefen.

Steigende Dividende. Die Bilanz der Höpfer Farbwerke weist nach Abschreibung von 12 014 868 M. ein Gewinnergebnis von 24 227 445 M. auf. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 25 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahre vorzuschlagen.

Russlands Handelsstätigkeit. Die „Stockholms Tidningen“ aus Petersburg erzählt, hat das russische Auswärtige Amt ein russisch-litawisches Komitee zur Behandlung von Handels- und anderen Fragen gebildet.

## Gerichtszeitung.

Auch ein Organ der Sicherheitsbehörde! In Hannover wurde ein angeblicher Kaufmann Wilhelm Deime wegen mehr als zwanzig schwerer Diebstähle zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Komplize war der Schuymann August Kämpf, der im Schmutz seiner Dienstuniform an den nächsten Einbrüchen teilzunehmen pflegte und dadurch in der Lage war, Hindernisse, die sich in Gestalt von Wächtern oder Posten entgegenstellten, mühelos zu beseitigen. Er wurde als der eigentliche Küssler betrachtet und erhielt elf Jahre Zuchthaus. Ein zweiter Schuymann, Heinrich Gremmel, der nur an einem Fall mitbeteiligt war, soll zunächst auf seinen Gefängnisstand beobachtet werden. Bemerkenswert erscheint es, daß die Schwurgerichtsverhandlung „wegen Gefährdung der Staatsordnung“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand.



**Bestrafte Knechtschaft.** Vor der 5. Kammer des Kaufmanns-gerichts lagte die Bureauangestellte Frida S., weil sie von der Firma Gustav Wolff & Co., elektrische Fabrik, ohne Kündigung entlassen worden war. Die Mutter der Mädelin erkrankte an einem schweren Korvenleiden. Obwohl die Mädelin die ganze Nacht bei der Schwermutter gewacht hatte, erkrankte sie morgens plötzlich zum Dienst. Als sie dann aber im Laufe des Vormittags telefonisch verständigt wurde, die Mutter rufe im Fieberwahn häufig nach ihr, hat sie den Chef, nach Hause eilen zu dürfen. Das wurde ihr mit der Begründung verweigert, das Geschäft könne darunter nicht leiden. Auch die nochmalige inländische Bitte, ihr frei zu geben und der Vorfall eines entsprechenden Gehaltsabzuges wurde abgelehnt und dem Mädchen bedeutet, daß, wenn sie dennoch gehe, sie die Folgen zu tragen habe. Als sich die Mädelin nicht halten ließ, erfolgte sofortige Entlassung. Zur Rechtfertigung seines Vorgehens machte der Beklagte in der Verhandlung geltend, daß, wenn von vielen Angestellten plötzlich Angehörige erkrankten, auf diese Weise ein ganzer Betrieb lahmgelegt werden könnte. Das Kaufmannsgericht hielt diese Argumentierung nicht für schlüssig. Würde einmal ein derartig unvorhersehbarer Fall eintreten, dann ließe vielleicht das Fortgehen ohne Erlaubnis eine andere Beurteilung zu. Im vorliegenden Falle handele es sich jedenfalls um ein vereinzeltes Ereignis, durch das der Betrieb der Beklagten keine Unterbrechung erlitten habe. Daß die Mutter schwer krank daniederlag, sei durch die Vetweissung erwiesen. Das Fortgehen sei darum nicht gerechtfertigt, die fristlose Entlassung zu begründen. Die Firma wurde zur Zahlung von 100 M. Restloshaltung verurteilt.

### Aus aller Welt.

**Ein sozialistischer Feldprediger.** Ein Leser des „Volksfreund“ schildert die Wirksamkeit des sozialistischen Pfarred S. A. Valler, Mitglied der Arbeiterpartei, der in der holländischen Armee als Feldprediger angestellt ist: Obwar Genosse Valler in seiner Eigenschaft als Feldprediger natürlich keine sozialistische Propaganda betreibt, verleiht er keine sozialistische Ueberzeugung niemals. In seinen populären Bataillonsvorträgen gedenkt er A. V. Jaurès. Auch kennzeichnet er die „Inzidenzen“ als größte Untugend, während die Rolle der Inzidenzen als Fortschrittsfaktor und trägt eine sozialistische Auffassung des Vaterlandsbegriffs vor. In einem Mittagsunterricht behandelt er besondere ökonomische Fragen.

**Arbeiter-Zamariterbund.** Kolonne Groß-Berlin. Sonntag, 6. Mai, Ausflug mit Transportfähre in den Bergen von Wiesbaden. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr beim alten Grund in Wiesbaden. Bitte sehr genau erscheinen. Mitglieder und Teilnehmer werden erlust, pünktlich zu erscheinen.

### Eingegangene Druckschriften.

Der Gedanke der Internationalen Arbeiterpartei in seiner Entwicklung. Von Dr. Jacob Ter Meulen. 9 Cuiden. — Martinus Hoff, Verlag, 9-Gravenhage.  
Das Wertener im Geiste. Von Emil Alphonse Rehrhardt. Geb. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Fürkinnen, Von E. v. Reysersing, Geb. 3,50 M., geb. 4,50 M. — Die Jugend eines Idealisten. Von Gabriele Reiser. Geb. 5 M., geb. 6 M. — S. Fischer, Verlag, Berlin.  
Neues Leben — Neues Lieben. Von Hugo Diehl. — Kienel-Verlag, Leipzig.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Eintrags. 3. 1. Mai, 10 Uhr, am Freitag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 9 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Eintrag ist ein Briefkasten und eine Zahl als Zeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigemessen ist, werden nicht beantwortet. Ullige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringt man in die Sprechstunde mit.

**H. 2. 12.** Wir empfehlen Ihnen: „Die Verjüngung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.“ Preis 30 Pf. Durch die Vorwärts-Buchhandlung zu beziehen. — **G. W. Vantow.** Sie sind zum Erlaß der Scheide verpflichtet. — **Nürtingen 10.** 1. Arbeitsverwendungslos für die Heimat wegen Erkrankung und Krümmung eines Fingers, wenn durch dessen besonders ungünstige Stellung der Gebrauch der Hand oder die Handhabung der Waffen verhindert wird. — **R. 2. 29.** Da Ihnen die freiwillige Meldung zu einem beliebigen Truppenteil anbegehrt worden ist, so liegt die Entscheidung doch bei Ihnen. Warten Sie Ihre Einberufung ab, dann können Sie sich den Truppenteil nicht mehr wählen. — **H. 17. 8.** Die Krankenkasse möchte Sie als Mitglied wieder aufnehmen. Nur hat das Reichsversicherungsamt unzulässig entschieden, daß gänzlich Erwerbsunfähige im Falle einer neuen Erkrankung keinen Anspruch auf Krankengeld haben, bestehen bleibt aber der Anspruch auf ärztliche Behandlung und Medikamente, was für Sie doch sehr wichtig sein kann. Wegen der Nichtannahme können Sie Bekämpfer beim Reichsversicherungsamt führen. — **H. 2. 30.** Der Ihnen abverlangte Betrag erscheint uns sehr hoch, machen Sie unter Delegung der Sache dem Reichsversicherungsamt, Schöneberg, Apostel-Paulus-Strasse 3, davon Mitteilung. — **Hilbert.** Kein. Sie können die Anerkennung der Vaterchaft nicht widerrufen, da nach § 1718 B. G. B. derjenige, der seine Vaterchaft nach der Geburt des Kindes in einer öffentlichen Urkunde anerkannt hat, sich nicht darauf berufen kann, daß ein anderer der Mutter innerhalb der Ehelichungzeit beigegeben hat. — **Hungar.** Die in Deutschland lebenden Österreich-ungarischen Staatsangehörigen unterliegen laut Verordnung vom 4. April 1917 ebenfalls dem Wehrdienstgesetz. **Seiner. Ja.** Höhere Auskunst erhalten Sie in der Rechnungsstelle der Volkshilfskasse, Engelstr. 18. — **H. 2. 100.** Schwund der Wadenmuskulatur am linken Unterschenkel. — **H. 2. 23.** Die Reichen können wir nicht, sie können sich unmöglich auf ein körperliches Leiden beziehen. — **H. 11.** Landsturmpflichtig, geringe Abweichung der Wirbelsäule und Unregelmäßigkeit in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes. — **H. 12.** Landsturmpflichtig, geringe Erkrankung der Lungen. — **H. 2. 27.** Auch die Feuerungsanlage ist feuergefährlich bei Umhüllung von 1916. — **C. 2. 104.** Dagegen läßt sich leider nichts machen. — **H. 2. 27.** Entschuldigen Sie sich beim Polizeivertreter nach der für Sie nachteiligsten Stelle. — **G. 2. 100.** Die Verordnung über die Vermögensgegenstände beim Urlaub datiert vom 21. Dezember 1915. — **H. 2. 100.** Darüber bestimmt § 175 des B. G. B., daß der Vermögensgegenstand nach Erlaß der Vollmacht diese an den Vollmachtgeber zurückzugeben hat; ein Zurückbehaltungsrecht steht ihm nicht zu. — **Emil 17.** Die Invalidenrente ist für diese Klasse auf 50 Pf. erhöht. — **„Wagendonen“.** Stellen Dank! Wegen Platzmangel leider unmöglich. — **H. 2. 1.** Verein für Feuerbestattung, Berlin, Anhalterstr. 6. — **H. 2. 186.** Die Auswärtigenbescheinigung wird nicht mit einem Male ausgestellt, sondern in monatlichen Raten. Die Angelegenheit Ihres Vaters ist also vollständig in Ordnung; er hat nur den fälligen Betrag für die rückständigen Monate mit einem Male ausbezahlt erhalten. — **H. 2. 20.** 1. Ja. 2. In den Hilfskreisen der Ortskommission. — **H. 2. 28.** Beim Kompagnieführer. — **H. 2. 1887.** 1. und 2. Wir würden Ihnen empfehlen, sich an die Frauenklinik der nächstgelegenen größeren Stadt wenden. 3. Darüber müssen Sie den Arzt um Rat fragen. 4. Invalidenrente wird Ihnen nach Ablauf der Krankheitsunterstützung sicher bezahlt werden. Ihre Eide richtet sich nach der Anzahl und der Stärke der geleisteten Arbeiten; sie läßt aber sicher nicht so hoch aus, daß Sie vollständig davon leben können. 5. Ihre Beschwerde haben wir der Expedition übermitteln.

### Solange der Vorrat reicht

liefert die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, SW. 68, Lindenstraße 3, folgende älteren Jahrgänge der reich illustrierten Romanzeitschrift „In Freien Stunden“ jeden Band statt gebunden 4 Mark für nur 2 Mark.

1. Inhalt: „Lilith.“ Von G. D. Döns. — „Das jüngste Vergehen.“ Von G. D. Döns. — „Die Brüder Mädelin.“ Von G. D. Döns. — „Hilf, der Kette.“ — „Der gezeichnete Krug.“
2. Inhalt: „Im Jahre der Verführung.“ Roman von Helmut Klotz. — „Die Mörderin.“ Von H. Schulz-Schmidt. — „Der Weller.“ Von D. Murrill. — „Das Kloster bei Gendome.“ Von H. Schulz-Schmidt.
3. Inhalt: „Der Kaiser des Jases.“ Von Jules Verne. — „Das Verbrechen des Verbrechen.“ Von Otto Kuppel. — „Am Malengehört.“ Von Theodor Wälge. — „Die der Großmutter die Großmutter nahen.“
4. Inhalt: „Der verlorene Sohn.“ Roman von Paul Gail. — „Der Hühner.“ Kokele von Moritz Hartmann. — „Jung Weidewort verurteilt.“ Erzählung von Maximilian Gutzkow. — „Die Kette.“ Erzählung von Adelbert Stifter.
5. Inhalt: „Der Detektiv.“ Roman von Robert Ludlow. — „Zwei Welten.“ Roman von Madame Sigot. — „Der rote Zimmermann.“ Humoreske von Friedrich Gerstädt. — „Waldspinn.“ Gemalt von Otto Kuppel. — „Der Weltkugelfahrer.“ Eine Weltgeschichte. Erzählung von Adelbert Stifter.
6. Inhalt: „Hedden.“ Erzählung von G. Zschiflow. — „Der Glanz von Hildebrand.“ Roman von Victor Hugo. — „St. Petrus Regens.“ Erzählung von H. Wälge.

Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer des Bandes. Porto für jeden Band 30 Pfennig extra.

Die Neue Welt. Illustriertes Unterhaltungsblatt für Wissenschaft, Belehrung und Unterhaltung. Es sind vorhanden: Jahrgang 1899, 1901, 1903, 1909, 1911 bis 1915. Gesamtzahl gebunden 4.— M.  
Marg. A., Das Kapital. 3 Bände. Halbfranz gebunden früher 35.— M., jetzt 25.— M.  
Dehet, Christian, Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von 1840—1850. Statt Gebd. 10.— M. für 3,50 M.  
Deyer, C., Im Pharaonenlande (Ägypten). Reisebilder aus Ägypten. Statt Gebd. 6.— M. für 1,50 M.  
Sinclair, Der Industriebaron. Geschichte eines amerikanischen Millionärs. Statt 2.— M. für 0,50 M.  
Preezang, Ernst, Die Glashütte. Statt Gebd. 2,50 M. für 1.— M.  
Herzliche Grüße. Geschichten von Großmann. Statt 2.— M. für 1,20 M.  
Aus dem Inhalt: Ein nächstlicher Ruf. — Der Verteidiger. — Debatte über das Beten. — Der Staatsanwalt Dunfer. — Die Hinrichtung.

### Todes-Anzeigen

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Nachrufe.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Paul Knappe**  
Lichtenberg, Neue Bahnhöfstr. 21, am 20. April gestorben ist.  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schmitz **Karl Vallentin**  
Reudän, Bergstr. 78, am 26. April gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

Am 1. Mai starb mein lieber Mann und treuer Begleiter Vater, der Schriftsetzer **Otto Jaeck**  
im 44. Lebensjahre. 9021  
Da künftige Beiräts  
**Die tröstliche Wittin**  
nebst Tochter.  
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 5. Mai, nachmittags 5 Uhr, auf dem neuen Jantel-Friedhof in Reudän, Hermannstr. 11, statt.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Wotensfrau **Marie Krüger**  
von der Firma „Vorwärts“, Expedition Rosenstr. 1, Lichtenberg, am 1. Mai im Alter von 58 Jahren verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtenberger Gemeinde-Friedhofes, Köpcke, aus statt.  
Um rege Beteiligung erlucht  
4/15 Die Bezirksverwaltung.

**Kostüme**  
wasserdichte Mäntel, Röcke, Wintermäntel, neueste Formen, beste Stoffe, gibt an Private Damenmäntel-Fabrik **Hilski**, Krausenstraße 30, Dönhofsplatz.

Am 1. Mai verstarb nach kurzen (schweren) Leiden eine unserer ältesten Wotensfrauen Frau **Marie Rößler**  
im Alter von 61 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Köpcke, aus statt. 11291  
„Vorwärts“-Expedition  
Kummelsburg, All.-Vorlagen 56.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Lichtenberg.**  
Bekanntmachung  
betreffend  
die Wahl der Mitglieder zum Ausschuss.  
Wir machen hiermit bekannt, daß auf gütliche Wahlvorschlüge im ganzen nur 145 Bewerber benannt sind. Da die gleiche Anzahl auch nur zu wählen ist, findet demzufolge gemäß § 10 der Wahlordnung  
die Wahl, welche auf den 7. Mai 1917 angelegt war, nicht statt  
und gelten die Vorgelegenen als gewählt. 276/17  
Berlin-Lichtenberg, 4. Mai 1917.  
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin-Lichtenberg.  
O. Seikel, Vorsitzender.

**Gemüsesamen:**  
alle Arten, Blumenamen, echt Niederbayerische Ware, empfiehlt **H. Deekert**, Samenhandlung, Berlin O 27, Krausenstraße 8. Fernsprecher: Kgl. 3000.

Ziehung am 9., 10. u. 11. Mai  
**4. Strassburg. Münster Geld-Lotterie**  
250000 Lose, 25000 Goldgewinne — M.  
**250000**  
**75000**  
**30000**  
**20000**  
Hauptgewinne Mark:  
Strassburg-Münster-Geld-Lose 3 Mk.  
Porto und Liste 35 Pf. extra, zu haben in allen Lotteriegeschäften, Losverkaufsstellen und durch  
**Lud. Müller & Co.**  
in Berlin, Friedrichstr. 10.  
**J. Stürmer**  
in Straßburg i. E., Langstr. 107.

**Zelluloid-Film-**  
und  
Gartengeräte  
kauft **Ordover**, Georgenkirchstr. 50, beim Alexanderplatz, 9-12, 3-6 Uhr.

### Bekanntmachung.

**Suppentafeln, Teigwaren und Graupen.**  
Gemäß § 5 der Verordnung über Lebensmittelkarten vom 18. Oktober 1916 wird für den Gemeindeviertel der Stadt Berlin bestimmt:  
I. Auf Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittelkarte entfallen 3 Suppentafeln.  
II. Auf Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittelkarte entfallen 100 g Teigwaren.  
III. Auf Abschnitt Nr. 70 der Lebensmittelkarte entfallen 100 g Graupen.  
IV. Die Abschnitte Nr. 68, 69 und 70 sind nur in den durch ein Aushängeschild  
„Verkauf von Teigwaren (Graupen) auf Lebensmittelkarten der Stadt Berlin“ gekennzeichneten Geschäften gegen Empfangsbekundung abzugeben, und zwar Donnerstag, den 3., Freitag, den 4., und Sonnabend, den 5. Mai 1917.  
Nachträgliche Annahme findet nicht statt.  
V. Die Kleinhandelsgeschäfte haben die von ihnen angenommenen Kartenabschnitte in der bisher vorgeschriebenen Weise an ihren Großhändler abzugeben, und zwar am Montag, den 7. Mai 1917.  
VI. Die Ware wird in der üblichen Frist nach Ablieferung der Abschnitte Nr. 68, 69 und 70 in den Kleinhandelsgeschäften gegen Rückgabe der Empfangsbekundungen zur Verfügung stehen.  
VII. Es ist unzulässig, die Kartenabschnitte in Geschäften abzugeben, in denen nicht das vom Magistrat ausgegebene Aushängeschild (siehe zu IV) angebracht ist.  
Geschäften, die nicht im Besitze des Aushängeschildes sind, ist die Ausnahme der Kartenabschnitte untersagt.  
Berlin, den 2. Mai 1917.  
Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.  
J. Nr. 45 Br. 5. Abteilung für Brotversorgung.



Vom 11. bis 19. Mai 1917 werde ich in Berlin, Hotel Prinz Heinrich, Dorotheenstr. 22 anwesend sein, um **künstliche Augen** direkt nach der Natur für meine Patienten anzufertigen und einzupassen.  
**F. Ad. Müller**, Fabrikant künstlicher Augen aus Wiesbaden.

**Korrosivwachtel, Wachsborf.**  
Lu. R. 20 Pf. Hier, Stallstr. 98.  
**Wipmann, Otto.** Hülfsbuch für die Dreherei mit 200 Abbildungen. Gebunden Mark 3,00. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

### Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Aannahme.

- Centrum: Albert Bahnsch, Kiefernstr. 174, am Köpenickerplatz. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Pärwaldstr. 42, an der Sauerlandstraße. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
3. Wahlkreis: St. Fritz, Preussenstr. 51, Hof rechts part. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Markstr. 26. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr. — Karl Welle, Petersburger Platz 4 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Lanfischer Platz 14/15. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
5. Wahlkreis: Leo Rucht, Jumannstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Wilhelmshagenstr. 43. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Wedding: J. Hönisch, Müllerstr. 31a, Ecke Ullricher Straße (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Köpenicker und Oranienburger Vorstadt: A. Wolgast, Watzstr. 2. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Grunthal: Fischer, Sehlauerstr. 6 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Schönehauser Vorstadt: Karl Mars, Greifenhäger Straße 22. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Hilfsstr.: Feuerstein, Bismarckstr. 22.  
Alt-Wilmersberg: Wilhelm Dürre, Friedrichstr. 46.  
Neumühlentag: Karl Röhle, Riehlstr. 179.  
Danzow, Mühlentag, Lepordt, Schönholz, Schönbrunn und Busch: Heinrich Drole, Mühlentag 5 (Baden).  
Köpenicker: Horstmann, Genossenschaftshaus „Paradies“. Charlottenburg: Gustav Schornberg, Eschenheimer Straße 1. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Südwest: Schwandorf, Zeilstr., Niedersdorf: Ostler Marie, Grünauer Straße 37.  
Friedrichshagen: Stellmacher, Petershagen.  
Friedrichshagen: Stoll, Hildebrand, Bernice, Stoll, Kommissarstr. 59.  
Friedrichshagen: Fichtenau, Köpenicker, Schmidt, Klein-Schöneberg: Ernst Berkmann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 15.  
Grünauer: Franz Klein, Friedrichstr. 10.  
Johannishof, Kubow: Max Goussur, Barstr. 25.  
Karlshorst: Hermann Billing, Dönhofsstr. 28.  
Königs-Wackerhausen, Wilmersberg, Niedersdorf: Friedrich Baumann, Lindenwälder Straße 5.  
Köpenicker: Emil Witzler, Sieber Straße 6 (Baden). Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.  
Lichtenberg I, Friedrichshagen, Köpenicker: Otto Seidel, Wartenbergstraße 1 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Lichtenberg II, Kummelsburg, Grünauer: A. Rosenkrantz, All.-Vorlagen 56. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Niederschönhausen, Köpenicker: P. Seiberg, Köpenicker, Ferdinandstr. 17.  
Niederschönhausen: August Seid, Chausseestr. 23.  
Köpenicker: H. Heinrich, Redarstr. 2 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Köpenicker: Rühr, Siegfriedstr. 2829. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Niederschönhausen: Wilhelm Karub, Brüdenstr. 10, II.  
Köpenicker: Carl Strohnberg, Eisenbahnstr. 10.  
Niederschönhausen: Ida Freidau, Bismarckstr. 25, I.  
Pankow, Niederschönhausen, Köpenicker, Franz-Wackerhausen, Wackerhausen: Hermann, Köpenicker, Wilmersbergstr. 70.  
Niederschönhausen, Köpenicker und Köpenicker: P. Gursch, Wackerhausenstr. 56 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Südwest: Köpenicker: E. H. Hanfke, Dorfstr. 10.  
Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Weininger Straße 6 (Baden). Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Spandau, Rummelsburg: Ernst War, Wackerhausenstr. 7. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.  
Lützow, Köpenicker, Wilmersberg, Waidmannslust, Köpenicker, Hohen-Reuden, Köpenicker, Freie Scholle und Köpenicker: Paul Rensch, Köpenicker, Köpenickerstr. 10. Geöffnet von 11—14 und von 4 1/2—7 Uhr.  
Lützow: Pfeiffer, Wackerhausenstr. 2.  
Tempelhof: Rud. Heckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.  
Tempelhof: Rüd. Gramenz, Köpenickerstr. 413 (Baden). Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Wilmersberg, Köpenicker: G. H. Rappold, Berliner Allee 11.  
Wilmersberg, Köpenicker, Köpenicker: Paul Schubert, Wilmersbergstr. 27.  
Joffen: H. Rätzsch, Berliner Straße 24.  
Sämtliche Postliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.



In der Hamburger "Produktion".

Kriegsbericht von der Heimatfront.

II.

Hamburg, Anfang April.

Von dem knochenlosen Fleisch rollt ein Teil in die Kühlräume, um hier gepökelt zu werden. In großen quadratischen Wolltischen, teils aus Holz, teils aus Zement, lagert das eingekühlte Fleisch hier vier bis fünf Wochen, um dann in Rässern verpackt in die Längs der Fabrik liegenden Kanalschuten geladen zu werden.

Das Fleisch wird durchgehend am wenigsten hergestellt. Die große Masse des knochenlosen Fleisches — ohne Rückfett, ob Schinken, oder Speck, oder Rücken, oder Lende — wandert in die Konservenbüchse oder in den Würstbarm. Diese Fabrikation beginnt oben im höchsten Stockwerk, wohin die transpirierten roten Stücke in einem Aufzug fahren. Von da klettert sie in die einzelnen Stockwerke hinunter. Aus dem Erdgeschoss rollen die fertigen Büchsen in die Kähne — den Kanal hinab an die Eisenbahn — von da an die Front nach Nord und Süd und Ost und West.

Die aus den transpirierten knochenlosen blutigen Fleischstücken sauber luftdichtverschlossene Konservendosen oder appetitliche Knackwürste werden, ist schnell beschrieben. Das Fleisch gerät oben aus dem Auszug zunächst in die Zerkleinerungsmaschine, die es unordentlich zu Würfeln zusammenhackt. Dann ruht es ein Stockwerk tiefer auf schiefer Ebene hinab und fällt in einen weiten Bottich. In dem Bottich schaukelt ein eiserner Geseirer hin und her. Dies ist die Anetmaschine, die die Fleischstücke, die fetten und die mageren, die feinen und die groben, wirbelnd durcheinanderwirft. Von hier aus teilen sich die Würfel. Die künftigen Konservendosen werden gefüllt und wandern auf Transportmulden in den Kühlraum. Da stehen an langen Tischen die Frauen und Mädchen in weißer Haube und Leinwandkleidung und stopfen die weichen Würfel in die Dosen. Jede Dose wird auf vier Pfund genau abgemessen. Sie fliegt von Hand zu Hand. An der Dosenverschlußmaschine steht ein Mädchen. Die Dose wird in die Maschine gefest, der Deckel darauf gelegt, der Hebel senkt sich, beide rotieren einige Sekunden in rasender Eile, dann ist der Deckel luftdicht über den Dosenrand gedrückt und die geschlossene Büchse rollt auf einer zweiten schiefen Ebene hinunter in den Anraum. Hier steht der Autoklav — ein riesiger Dampfessel, der durch Röhren erhitzt wird. Ein eiserner Korb, der mehrere hundert Dosen auf einmal faßt, wird in den Kessel gelassen und darauf luftdicht mit einem halben Dutzend Eisenklammern verschlossen. Zwei Stunden lang werden die Dosen nun der gewaltigen Hitze von 123 Grad ausgesetzt. Dann ist das Fleisch gekocht und jeder Bazillus getötet, die Klammern lösen sich und triefend von dem kochenden Wasser steigt der Korb mit den gekochten Dosen aus dem heißen Bad herbor. Die Konserve wird gefüllt und ist fertig.

Dies ist der Gang im Kochen. In Wirklichkeit gibt es noch viel Detailarbeit. Da sitzen die Deckelputzerinnen in einer Ecke. Im Stockwerk darunter werden die fertigen Dosen etikettiert. Da ist vor allem der herrliche Epauvierapparat. Weil trotz sorgfältigster Behandlung des Zahalts immer noch ab und zu eine Dose im Felde zu gären begann und platzte, hat man die Dosen in letzter Zeit luftleer gepumpt. Zu diesem Zwecke kommen sie in den Epauvierapparat, einen großen Bottich aus Eisen, der luftdicht abgeschlossen ist und innen luftleer gepumpt werden kann. Bevor die Dosen den Bottich betreten, erhalten sie ein kleines Loch in den Deckel. Sobald sie drinnen stehen, wird Bottich samt Dosen "evacuiert". Dabei ziehen die Dosen sich manchmal krampfhaft zusammen und bekommen Beulen und Anide. Durch ein kleines Luftauge im Bottichdeckel von diesem Glas beobachtet der Rechner, wie die Dosen sich zusammensinken. Dann löst er durch eine elektrische Vorrichtung das Loch in jedem Dosendeckel wieder zu. Diese Vorrichtung kann er von außen handhaben. Der ganze Bottich ist von innen elektrisch beleuchtet. Die Dosen, die diese Epauviermaschine verlassen haben, sehen nicht mehr glatt und borneum aus. Aber ihre Inhalt hält sich jahrelang und ist gegen jede Gärung gefeit.

Das Rohfleisch, das zu Dauerwurst verarbeitet werden soll, verläßt die Anetmaschine und wandert in den "Lager" oder "Wolf" oder "Cutter" — alles Maschinen, die die dicken Würfel noch einmal zerkleinern. Das so entstandene "Reitan" wird gewürzt. Die Schlammmaschine preßt es in die Därme. Der Darm wird abgemessen und wandert in den Rauch. Da hängen Laufenden von Würsten in allen Längen und Durchmesser. Vom Boden wälzt sich eine dünne Wolke aus glimmenden Sägespänen durch den langen Raum. Die dünnen Wurstwürste räumen schnell durch. Sobald

sie trocken sind, bekommen sie eine rote Farbe. Sie werden in Holzstiften verpackt und ziehen, genau abgemessen, wie die Dosen ins Feld. Aber auch dies ist nur in großen Lagen der Aufstieg des blutigen Fleischstücks zur vielbeschriebenen Knackwurst. Auch hier gibt es zahlreiche, langwierige Nebenarbeiten, besonders das Trocknen und Zurichten der Därme. Und es wird nicht nur Dauerwurst fabriziert. Es gibt auch Sätze aus Schnauzen und Pfoten. Die wird in Schweinemägen gestopft, die zugebunden aussehen wie gebratene Hennen.

Burst und Fleischkonserven sind die Haupterzeugnisse der Hamburger "Produktion". Ihre edelste Ware ist ein feiner Dosenpeck, maschinell geschnitten, im übrigen wie die gewöhnliche Konserve bearbeitet. Auch ihr sogenannter "Schmalzerfah" eine reine fette Schweinefleischkonserve, die viel besser als ihr Name ist, hat allen, die jemals (wie unten auf dem Balkan) wochenlang von jedem Probiantamt abgeschnitten waren, treffliche Dienste geleistet. Für die Hamburger Bevölkerung stellt der Betrieb aus dem Stofffleisch der Dosen seit einiger Zeit eine nahrhafte und billige Kochwurst her, deren größter Vorzug ihre Freiheit von Fleisch- und Fettmengen ist. In Zukunft wird ein guter, aus Knochen gegogener Bouillonnwürfel die Liste ihrer Produkte vermehren.

Die Großschlachtere der Hamburger Arbeiter hat sich im letzten Jahre zu einem der wichtigsten Militärbetriebe der Heimatfront entwickelt. Allen Schwierigkeiten der Personal- und Materialbeschaffung zum Trotz hat sie Hand in Hand mit der Militärbehörde für die gute Verpflegung unserer Truppen Gewaltiges geleistet. Dabei ist ihr eigener Betrieb immer mehr ins Große gewachsen. Den 11 Millionen ihres Schlächtereumsjahres vom Jahre 1915 stehen 1916 fast 26 Millionen gegenüber. Gewiß hat sie diese Arbeit nicht umsonst geleistet. Aber was sie verdient hat, fließt in keines Kriegsgewinners Tasche. Auch darin zeigt sich das Eigenartige und Abseitige dieses Kriegsbetriebes. Aus dem Reingewinn des Jahres 1916 errichtet die "Produktion" ein Kinderanatorium an der Ostsee, das mit zunächst 1 Million Stiftungskapital jährlich tausend Großkinder im Winter und Sommer eine vierwöchige Erholung bietet.

Das Brot der Zukunft.

Der Krieg hat auf dem Gebiete der Ernährung eine große Anzahl tiefgreifender Umwälzungen verursacht. Die Frage nach dem Brote, dem wichtigsten menschlichen Nahrungsmittel, ist dabei in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, und anscheinend ist sie durch die Arbeiten mehrerer Forscher bei uns und unseren Bundesgenossen zur endgültigen Lösung gebracht worden. Bis vor dem Kriege stellten die meisten Väter das Brot so her, wie es seit alters üblich war, nur mit dem Unterschiede, daß die Käufer immer helleres Brot verlangten, das aus dem hellsten, feinsten Mehl hergestellt war. Das war offenbar der falsche Weg, denn bei der Broterzeugung wurde die Kleie als Schweinefutter verworfen und entging der menschlichen Ernährung. Die wenigen Arten der Broterzeugung, bei denen ein dunkles Vollkornbrot oder ähnlich beizianetes Gebäck erzeugt wurde, zu dessen Mehl auch die Kleie zum größten Teil oder völlig verwandt war, hatten dagegen den richtigen Weg eingeschlagen. Dies ist das eindeutige Ergebnis, zu dem Professor Stoklasa, der Leiter der chemisch-physiologischen Versuchsanstalt in Prag, auf Grund langjähriger Arbeiten gelangt ist, die namentlich während des Krieges Versuche mit allen möglichen Mehlen und Erntemehlen umfaßten und die jetzt in einem ziemlich erschöpfenden Buche unter dem Titel "Das Brot der Zukunft" veröffentlicht werden, das soeben im Verlage von Gustav Fischer in Jena erscheint.

Der Hauptfortschritt der Broterzeugung ist dem verstorbenen Bonner Hygieniker Müller zuzuschreiben, nach dessen Angaben die Kleie so behandelt wird, daß das Endergebnis für die menschliche Ernährung voll ausgenutzt werden kann. Er ließ sie auf nassem Wege unter Zusatz von kleinen Mengen Kochsalz und kalkhaltigem Wasser vermalen, wobei die Kleurongellen derartig verändert werden, daß ihr Eiweißgehalt dem menschlichen Verdauungskanal zugänglich wird. Runkler gewann auf diese Art das sogenannte Finalmehl; seinem Verfahren haben danach andere Forscher ähnliche an die Seite gestellt, die den gleichen Zweck verfolgen. Die biochemische Untersuchung hat gezeigt, daß das Final- oder Vollkornbrot, zu dem das Finalmehl verbacken wird, dem üblichen Brote nicht nur gleichwertig, sondern in mancher Beziehung erheblich überlegen ist, denn die Kleie enthält gerade die Stoffe, die besonders wertvoll sind. Vormalig beurteilte man den Nährwert eines Nahrungsmittels nach dem Gehalte an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten, während man neuerdings die Bedeutung des Phosphors, des Kaliums, des Natriums und anderer "biogener" Elemente mit in die Rechnung stellt. Finalmehl ist nicht nur reich an Eiweiß — es enthält beinahe soviel Reineiweiß, wie Fleisch und Fett — sondern in ihm sind auch wertvolle orga-

nische Phosphorverbindungen sowie große Mengen hochwertiger Enzyme vorhanden, die bei der Teiglockerung und Teiggärung ihre Wirksamkeit entfalten.

Ernährungsversuche mit sogenanntem Finalbrot haben gezeigt, wie wertvoll dieses Gebäck ist. Dr. v. Sabel hat Ernährungsversuche mit Finalbrot an Menschen und Tieren durchgeführt, und dabei hat sich folgendes ergeben: Das Finalbrot wurde an Stelle von gewöhnlichem Brot auch nach monatelangen Genuß geru genommen. Um die Ernährung zu ermitteln, wurde einigen Versuchspersonen ein paar Tage hindurch Finalbrot in Mengen von 450 bis 700 Gramm gegeben, und daneben erhielten sie nur etwas Butter, Zucker, Kaffee und Wein, also Nahrungsmittel, die kaum Eiweiß enthalten. Das Ergebnis war, daß das Finalbrot (mit 20 Prozent Finalmehl) einen etwas höheren Stickstoffgewinn als gewöhnliches Roggenbrot erzielt und vom menschlichen Darm genau so gut ausgenutzt wurde wie dieses.

Das Endergebnis, zu dem Stoklasa kommt, ist die Erkenntnis, daß die weißen Mehle allein eine unvollkommene Nahrung bilden, weil sie an Aschenbestandteilen arm sind; ebenso berechtigt wäre es aber, wollte man sich vorwiegend von dunklen Mehlen nähren. Für gesunde und normale Verdauung sind alle Bestandteile des Getreideferns erforderlich, und die geeignete Mischung der besten und der dunkleren Mehle einschließlich des Finalmehls hat die günstigste Wirkung. Für die gesamte Volksernährung ist dies eine sehr wichtige Frage, denn die wirtschaftlichen Veränderungen, die der Krieg hervorgerufen hat, lassen es als sicher erscheinen, daß in den nächsten Jahren der Brotverbrauch eine Steigerung erfahren wird, weil die Viehbestände vermindert sind und der Fleischverbrauch daher auch künftig eingeschränkt bleiben muß. Die Erschließung der Kleie für die Broterzeugung ist geeignet, den Ersatz für den Ausfall an Fleisch zu liefern.

Eine Robinsonade im Polareis.

Gößlich sonderbar ist das Schicksal der im Frühjahr 1914 von Professor Don A. Macmillan unternommenen Expedition nach Groenland. Die Expedition geriet nämlich bei Etah, dem nördlichsten bewohnten Ort der Erde, in eine Eisumklammerung, aus der sie bisher nicht befreit werden konnte, so daß die Mitglieder der Expedition nunmehr bereits den dritten Winter in dieser höchst sonderbaren Gefangenschaft verbringen müssen. Wie einem Bericht von Hugo Wilmann in Petermanns Mitteilungen zu entnehmen ist, wurde diese Gefangenschaft, trotzdem das Gebiet in jedem Sommer für kurze Zeit eisfrei wird, dadurch hervorgerufen, daß die zur Abführung bestimmten Schiffe regelmäßig den richtigen Zeitpunkt verpaßten. So fuhr die Entlassungsexpedition des Kapitäns H. C. Vidles im Sommer 1915 zu spät von New York ab und fror selbst in der North Star Bay ein. Eine zweite Entlassungsexpedition fuhr auf dem Dampfer Danmark wieder zu spät von New York ab und mußte selbst überwintern. Es ist zu hoffen, daß dieser Fehler sich nicht wiederholt, da die belagerten Expeditionsmitglieder ihre Robinsonade sonst noch auf einen vierten Winter ausdehnen müßten.

Notizen.

Das Grimmsche Wörterbuch und der Krieg. Seit vielen Jahren arbeiten zahlreiche deutsche Gelehrte an der Fertigstellung eines umfangreichen deutschen Wörterbuchs, das alle deutschen Wörter enthält und erläutern soll, und das nach den Brüdern Grimm benannt worden ist. Ein Teil des wertvollen Materials wäre nun im Kriege beinahe in die Hände der Russen gefallen. Einer der Mitarbeiter hatte nämlich das Material für 11 im Jahre 1914 ins Feld mitgenommen, um dort weiterzuarbeiten. Bei der Einnahme von Lemberg im Jahre 1914 durch die Russen konnte es nicht rechtzeitig geborgen werden. Glücklicherweise wurden die gefährdeten Fettel nadträglich noch in Sicherheit gebracht. Das Reich gibt alljährlich bedeutende Zuschüsse für dieses nationale Werk, dessen Zentrale sich bei der Universität Göttingen befindet. Dort sind schon nahezu zwei Millionen Fettel gesammelt. Die erste Lieferung des gewaltigen Werkes wurde von den Brüdern Grimm, die damals in Berlin wohnten, im Jahre 1852 herausgegeben.

Schutz der Vogelwelt der Dobrudscha. Deutsche Vogelvereinigungen haben sich an Generalfeldmarschall Mackensen gewandt und um Schonung gewisser, in ganz Europa nur in der Dobrudscha vorkommender Vogelarten gebeten. In erster Linie wären im Interesse des Gesundheitszustandes unserer Truppen die großen Kalkfresser zu schonen, z. B. der Kaiseradler, der Stutengeier und der Sänlegeter. Sie reinigen die Gegend von Pferde- und anderen Kadavern, die bei den massenhaft dort vorhandenen Fliegen den Menschen sehr schädlich werden können. Durch Vertilgung der Larven der Stachmücke, die die Malaria verbreitet, machen sich die zahllosen Enten- und Schnepfenarten, die sich in den Gewässern der Dobrudscha tummeln, sehr nützlich. Der Feldmarschall hat in entgegenkommender Weise einen entsprechenden Tagesbefehl erlassen.

Arbeiter.

7) Von Stijn Streuvels.

In diesem großen, dumpfigen Saal, wo noch andere Leute wartend saßen, fühlten die Dorfweiber sich weniger frei, als auf der Straße; sie unterhielten sich leise miteinander oder schwiegen ganz. Die Buben aber hatten halb die Müdigkeit und ihre Schlichterheit vergeffen; einige waren sogar auf die Fensterbänke geklettert, während die Mädeln, als wären sie in der Schule, laut die Worte auf den an den Wänden hängenden Plakaten buchstabierten. Dann und wann schuf ein barscher Befehl der Mutter Ordnung, aber bald begann es von neuem, denn die Buben langweilten sich und konnten unmöglich ruhig sitzen.

Da nun die Stunde der Ankunft nahte, kam etwas wie Aufregung unter die Weiber, die da wartend saßen. Nun die Sehnsucht gestillt werden sollte, wurden sie von einem Gefühl der Angst vor der Feierlichkeit des Augenblicks befangen. Was sie in drei, viermonatiger Trennung vergessen hatten und was nur im letzten Augenblick vor dem Wiedersehen von neuem auftauchte, war die klare, deutliche Vorstellung von ihrem Gatten — seine Gestalt, sein Gesicht, sein rauhes Wort und seine barschen Geberden. In seiner Abwesenheit hatten sie ihn entbehrt und sie hatten sich ihn vorgestellt in seiner Gutmütigkeit — als den Burschen, der auf Arbeit gegangen ist, um für seine Brut den Unterhalt zu gewinnen. Nun sie aber sein Wesen so nahe fühlten, stellten sie sich wieder die Wirklichkeit vor — den Burschen mit seinen Ausbrüchen von Heftigkeit, der für sich selbst eingenommen ist, stark in seinem Gefühl der Ueberlegenheit, erfüllt von dem Selbstbewußtsein des Geldbedieners — der das Geld auch verzehren darf, weil er es verdient hat; — mit seiner Verachtung für das Weibervolk und für ihr ganzes Geseue, für diese Schlumpfe von einem Weib, die wohl Mitleid wert ist, die ihn aber nichts angeht; ... den Burschen, der gegen seinen Willen dieses Rudel von Buben hinter sich herherschleift als eine Last, die ihm das Weib auferlegt hat. ... Jede erinnerte sich wohl der Vorgänge und Ereignisse, bei denen sie Unrecht zu erdulden hatten und es hinnehmen mußten, weil sie die Schwächeren waren und aus seinen Händen essen mußten. Sie mußten nur zu gut,

daß sie mit all ihrer Arbeit, mit all ihren Leiden und all ihrer Aufopferung nicht zu sehr in Veracht kommen und sie sich glücklich schätzen durften, wenn es keine Rißhandlungen gab, wenn sie nicht gescholten oder verächtigt wurden, nachdem sie monatelang ihrem eigenen Schicksal überlassen, die Last der Verantwortung für den Nachwuchs und für die Ordnung der Familienangelegenheiten getragen hatten. Dann kam es zuweilen vor, daß der Bursche seine Eifersucht bliden ließ, daß sie der Untreue oder der Verschwendung und der Faulheit beschuldigt wurden, sei es auch nur aus dem Grunde, weil der Mann über jemanden seinen Groll und seine Verzweiflung entladen mußte, wenn er erfuhr, daß seine ganze Arbeit in der Fremde nicht ausreichte, um den Plunder aufrecht zu erhalten.

Aber als geduldige Sklaven, die sie waren, unter dem Druck der Not, gelassen in ihrer Wehrlosigkeit, ohne irgendwelche Stütze oder Hilfe außer bei sich selbst, waren sie doch immer geneigt, nachzugeben, und trotz alledem hingen sie an ihrem Burschen, weil die Natur sie im Uebermaß mit Liebe und Zuneigung begabt hatte und sie diese Liebe immer wieder ergießen mußten. ... über wen sonst als über den Burschen und die Kinder?

Nun saßen sie da voll Sehnsucht und voll Furcht vor dem, was zusammen die große "Nahrung" ausmachte in diesem feierlichen Augenblick, in dem sie das gemeinsame Leben wieder aufnehmen sollten. In ihrem Drang nach Wiedergabe des Zusammenlebens empfanden diese einfachen Naturgeschöpfe die Vergangenheit als etwas, das zu lange aus der Ordnung geraten war und nun für lange Zeit wieder in Gang gekommen ist. Denn ging es ihnen auch noch so schlecht, so zogen sie doch die Gegenwart des Mannes, das Zusammenleben mit ihm vor, und mußten sie auch viel von ihm ertragen, so war er ihnen doch in vielen Fällen eine Stütze und hielt er doch immer das Gefühl der Einheit in der Familie aufrecht.

Die Türe des Wartesaales wurde geöffnet und die Ankunft des Juges angekündigt. Sogleich fuhren die Weiber auf, und die Buben stürmten hinaus, um am Ausgang der Bahnsteigsperrre zu warten. Wirklich, drüben kam der Zug schon daher. Sein Schlot spie schwarzen Rauch in die Höhe, und stöhnend und dröhnend sauste er einher und mähtigte endlich die Fahrt, bis er

pustend und schnaubend dicht vor dem eisernen Gitter stand. Aus diesem plötzlich gedämpften Geräusch stieg zuerst die Musik einer Harmonika und der rauhe Gesang einer Gesellschaft von Arbeitsleuten auf.

Die Türen flogen auf, Männer sprangen aus den Wagen, Säde und Werkzeug wurden herausgeschleudert. Einige Arzte mit lustigen Gesichtern lehnten sich aus den offenen Fenstern, streckten den Kameraden, die ausgestiegen waren, brüderlich die Hand hin und nahmen Abschied. Auf dem Bahnsteig herrschte ein wirres Durcheinander von Schnittern. Aber als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, folgte ein langgedehntes Rufen und ein Schwenken von Rügen und Hüten, aus den Fenstern des Zuges durch Rufen und Schwenken erwidert von den anderen Schnittern, die weiter fuhren.

Das war der jubelnde Abschiedsgruß der Arbeiter, die zusammen aus dem fremden Lande heimkehrten — der Abschied zwischen denen, die weiter mußten, und denen, die jetzt daheim gelandet waren — dieser Ruf bedeutete das Lebenswohl und auch den Wunsch auf ein glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre, wenn sie im Sommer von neuem anzutreten würden, um drüben in weiter Ferne die Ernte zu schneiden und die Landarbeit zu verrichten.

8.

Die Männer schienen aufgeregt, und mit großem Lärm und großer Beweglichkeit suchte jeder sein Eigentum aus dem Wirrwarr von blauleinenen Säden, Sensen, Jaden, Spaten und Schaufeln heraus. Einige hatten schon den Kopf gewendet auf das Rufen der Weiber und Buben hin, die, zusammengebrängt und die Häufe reckend, am Gitter warteten, und wer in dem Haufen eins von seiner Gesellschaft erkannte, rief schon laut einen Namen und einen Willkommgruß.

"Hier! Schon da! Seid gegrüßt! Hi! Wie geht's? Gleich! Wir kommen! ging es von einer Gruppe zur anderen.

Manne und Emma hatten sich einen guten Platz zu sichern verstanden, nebeneinander standen sie mit dem Kopf gegen das eiserne Gitter gedrängt, und sie hielten sich mit den Händen fest, um nicht weggeschoben zu werden und die Ybrigen besser zu erkennen. Sie ließen die Buben schreien und schauten hinüber, wo die Männer auf dem Bahnsteig durcheinander wimmelten und allmählich dazu kamen, sich dem Ausgangspforten zuzuwenden. (Fortf. folgt.)



Direktion Max Reinhardt.  
**Deutsches Theater.**  
7 1/2 Uhr: **Der Geizige.**  
Sonntags: **Der Geizige.**  
Sonntags nachm. 2 1/2 (kleine Preise):  
**Der Weibsteufler.**  
**Kammerspiele.**  
7 1/2 Uhr: **Fasching.**  
Sonntags: **Fasching.**  
Sonntags nachm. 2 1/2 (kleine Preise):  
**Das Konzert.**  
**Volkstheater, Theat. a. Bülowplatz.**  
7 1/2 Uhr: **Volk in Not.**  
Sonntags: **Volk in Not.**

**Theater i. d. Königgrätzerstr.**  
Dir. G. Meinhart - R. Bernauer.  
7 1/2 Uhr: **Erdgeist.**

**Komödienhaus**  
7 1/2 Uhr: **Die verlorene Tochter.**  
**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die tolle Komödie.**

**Theater für Freitag, den 4. Mai.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
7 Uhr: **Feuersnot.**  
**Die glückliche Insel.**

Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.  
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnsfeld-Theater.  
7 1/2 Uhr: **Ehe-Urlaub.**

Kleines Theater  
7 1/2 Uhr: **Hans im Schnakenloch.**

Komische Oper  
7 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus  
7 1/2 Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**

Metropol-Theater  
7 Uhr: **Die Czardasfürstin.**

**WINTERGARTEN**  
Kurzes Gastspiel!  
**Joseph Plaut**  
dazu der glänzende **Mai-Spielplan!**

**Lessing-Theater.**  
7 1/2 Uhr: **Madame Legros.**  
Sonntags: **Madame Legros.**  
Sonntags nachm. 2 1/2 (kleine Preise):  
**Madame Legros.**

**Deutsch. Künstler-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
Der Kammerkammer.  
Comtesse Mizzi. I. Klasse.

**URANIA**  
Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:  
**Der Vierwaldstätter See**  
und der **Gotthard.**

**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Das Findelkind.**

**Neues Operettenhaus**  
Schiffbld. 4a, Kassantel.: Nord. 261.  
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Steiner Mädels.**

**Schiller-Theater O**  
7 1/2 Uhr: **Der Tartuff. Sganarell.**

**Schiller-Th. Charlottenb.**  
7 1/2 Uhr: **Der Bibliothekar.**

**Thalia-Theater**  
7 Uhr: **Das Vagabundenmädels.**

**Theater am Nollendorfpl.**  
7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**

**Theater des Westens**  
7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**

**Trianon-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Jägerblut.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Wahalla-Theater.**  
Zum 75. Male:  
**Der fidele Bauer.**

**Zirkus A. Schumann**  
Täglich abends 7 1/2 Uhr:  
**Das neue Programm.**

**Sabero**  
Das Mädel der Welt!  
**Der Baufräule!**  
10 weitere Schläger und  
**Die Seeräuber**

Sonntag 2 Vorstellungen:  
3 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
Nachmittags 1 Kind frei!

**Palast**  
Tägl. 7 1/2 Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Gastspiel der **Schlierseer**  
mit **Xaver Terofal.**  
„St. Georg, der Drachentöter“.  
Morgen dieselbe Vorstellung.  
Sonntag, 6. Mai, 3 1/2:  
„Der Herrgottschneider“

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger.  
**Cabaret**  
„Feld-grau“  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstr. 63  
Nur noch wenige Tage  
**Großes Konzert**  
des **Berliner Konzerthaus-Orchesters,**  
Leiter: Komponist Fritz v. Blon.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
An allen Wochentagen  
Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt  
voller Orchesterbesetzung.

**Möbelfabrik Rob. Seelisch**  
BERLIN O 112, Rigauer Str. 71-73a  
empfiehlt gute preiswerte Möbel  
**Muster- u. Lagerräume:**  
**6696 q-Meter groß.**  
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.  
Illustrierte Kataloge Nr. 13 gratis und franko!  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

**Verkäufe**  
Leihhaus Moritzplatz 58a.  
Gelegenheitskäufe neuer Kost-  
garderobe sowie Galostiefel, Wäcker  
in vielfältiger Bearbeitung. Ferner  
Stankstiefel, Kappen, Mäntel, Pelz-  
mäntel, Blusen und Bekleidungs-  
gegenstände, Kleider, Hüte, Handschuhe,  
Schuhe, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.  
100 Jungtiere, 8-16 Mark,  
deutsche Rassen, Schafe, etc. etc. etc.  
Wahalla-Theater, etc. etc. etc.

**Geschäftsverkäufe**  
Puppelgeschäft, auch für Schneiderin,  
Erstens, Barock, 1500,- mit Barock,  
keine Anzahlung, Abzahlung, N. N.  
6252, Kühlenhagen, Kochstraße.

**Kaufgesuche**  
Spermetalle, und zwar Kupfer,  
Zinn, Zink, Aluminium, Blei,  
Zinn und Zinnlegierungen, etc. etc.  
Eisen, Stahl, etc. etc. etc.

**Unterricht**  
Fabrikanten Rechnen, Buch-  
haltung, etc. etc. etc.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote  
Gastgeber, tüchtig, sofort gesucht,  
Rechnungen von 10-12 Uhr vor-  
mittags in unserer Hausinspektion,  
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,  
Lauenburgerstraße 21/22.

**Circus Busch**  
Ab Sonnabend, den 5. Mai,  
täglich 7 1/2 Uhr  
wieder  
**Zirkus-Vorstellungen**  
mit dem  
**neuen Malprogramm:**  
3 Geschwister Diek, Pirouetten  
an freistehenden Leitern,  
Alfons Geißler und Partnerin,  
Hubertus und Ollaw, natürliche  
Tierstimmnachsahmungen  
in höchster Vollendung.  
Vorläufer! **Leo Rauch**  
in der rollenden Feuerkugel  
u. d. übrigen vorzüglichen Nummern.  
Zum Schluss:  
**Jubiläums-75. Aufführung**  
Rieson-Pracht-Wasser-Pantomime  
**Die versunkene Stadt.**

**Casino-Theater**  
Lehringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.  
7 1/2 Uhr: **Das neue Mal-Prgr.**  
Hervorragende Spezialitäten.  
8 1/2 Uhr: **Stürmischer Besuch.**  
Großer Feiertagsbesuch  
**Wenn's Heiligerfest weht**  
Sonntag 4 Uhr: **Zein Puppchen.**

**Der Hüttenbesitzer.**  
Badstr. 58. Badstr. 58.  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Der Hüttenbesitzer.**  
Sonntag, den 6. Mai, nachm. 3 Uhr:  
**Die Waldkönigin.**  
Abends 7 Uhr:  
**Der Hüttenbesitzer.**

**Uhren-Goldwaren**  
Piltz & Co., Lindenstr. 109/110

**Es werde Licht**  
5 Akte von Rich. Oswald  
und Lups Pick.  
Mit Unterstützung der  
Deutschen Gesellschaft  
zur Bekämpfung der Ge-  
schlechtskrankheiten.  
Regie: Rich. Oswald.  
Hauptrolle: Bernd Aldor  
Vorh.: D. v. L. v. L. v. L. v. L.  
**Spezialitäten-Prgr.**  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Viktoria-Theater**  
Kottbuser Str. 6-7  
Täglich:  
Unt. pars. Leit. v. Rich. Oswald  
**Der große Kulturfilm**

**National-Theater.**  
Röpenicker Str. 69. Tägl. 7 1/2  
**Heiratsfieber.**  
Sofort mit Gelang u. Tang in 3 Akt.  
Kunst von Walter Droguna.  
Neue Ausstattung! Neue Balletts!  
Sonderlauf ab 10-2 u. ab 6 Uhr abds.

**Admirals-Palast.**  
Die Novität  
**Abakadabra**  
großes phantastisches Ballett  
auf dem Eis.  
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Spezialarzt**  
Dr. med. Hasche.  
Friedrichstr. 90  
Spezialitäten-Prgr.  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr

**Gewerkschaftshaus.**  
Sonntag, den 6. Mai 1917:  
Im Mahagonisaal: Erweiterter Restaurationsbetrieb.  
**KONZERT**  
der  
**Original-Wiener-Schrammeln.**

Sonntag mittag:  
Hühneruppe . . . . . 0,25  
Kartoffeln . . . . . 2,00  
Kartoffeln mit Mörtel . . . . . 2,00  
Wildgout . . . . . 2,00  
Kartoffeln . . . . . 2,50  
Kartoffeln . . . . . 2,50  
Kartoffeln . . . . . 0,90

Heute und morgen ein sehr billiger Schnellverkauf von:  
**Oberbrücher Fettgäusen, Fettenten und**  
**holländ. Fetthühnern** zu den billigsten  
Tagespreisen.  
Ein großer Posten **Kaninchen** das Pfund **3,75.**  
**Kaffeler von Kaninchen** das Pfund **5**

**Viktoria-Theater**  
Kottbuser Str. 6-7  
Täglich:  
Unt. pars. Leit. v. Rich. Oswald  
**Der große Kulturfilm**

**Es werde Licht**  
5 Akte von Rich. Oswald  
und Lups Pick.  
Mit Unterstützung der  
Deutschen Gesellschaft  
zur Bekämpfung der Ge-  
schlechtskrankheiten.  
Regie: Rich. Oswald.  
Hauptrolle: Bernd Aldor  
Vorh.: D. v. L. v. L. v. L. v. L.  
**Spezialitäten-Prgr.**  
Beginn: 7 1/2 u. 8 Uhr